

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition „Neue Graunicher“ 7. und durch Kolporteurs in Ostpreußen zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf. monatlich 1.00 Mk. vierteljährlich 3.00 Mk. halbjährlich 5.50 Mk. jährlich 10.00 Mk. Durch die Post bezogen 12.00 Mk. (incl. Post) 13.50 Mk. wo keine Post am Orte 15.00 Mk.

Einzelnummern sind für die einflussreiche Leserschaft über jeden Mann 20 Pf. monatliche Beiträge 2.00 Mk. vierteljährliche Beiträge 5.00 Mk. halbjährliche Beiträge 9.00 Mk. jährliche Beiträge 15.00 Mk. Bestellungen sind zu richten an die Expedition abzugeben.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 48.

Breslau, Dienstag, den 20. Februar 1917.

28. Jahrgang.

## Ein Briefwechsel.

### Deutscher und amerikanischer Gewerkschaftsführer.

Wie der „Vorwärts“ berichtet, hat der Präsident der American Federation of Labor Compers an den Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Begien folgendes Telegramm gesandt, das dieser in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1917 erhalten hat:

„Begien, Berlin. Können Sie nicht auf die deutsche Regierung einwirken, daß ein Bruch mit den Vereinigten Staaten vermieden und hierdurch ein allgemeiner Konflikt verhindert wird?“

Am 9. Februar ist die folgende Antwort auf das Telegramm an Compers abgegangen:

„Compers Hefel, Washington.“

Die deutsche Arbeiterklasse hat seit Kriegsbeginn für den Frieden gewirkt und ist gegen jede Kriegserweiterung. Die Ablehnung des deutschen anschließenden Angebots sofortiger Friedensverhandlungen, die Fortsetzung des grausamen Hungerkrieges gegen unsere Frauen, Kinder und Greise, des Feindes offen eingeständene auf Deutschlands Vernichtung gerichtete Kriegsziele, haben die Verhärterung des Krieges herausgefordert. Eine Einwirkung meinerseits auf die Regierung ist nur erfolgversprechend, wenn Amerika England zur Einstellung des völkerrechtswidrigen Hungerkrieges veranlaßt. Ich appelliere an die amerikanische Arbeiterschaft, sich nicht als Werkzeug der Kriegshetze gebrauchen zu lassen und nicht durch Befehlen der Kriegsgewalt den Krieg zu erweitern. Die internationale Arbeiterschaft muß unerschütterlich für sofortigen Frieden wirken. Karl Begien.“

Durch Rückfrage ist festgestellt, daß dieses Telegramm in den Vereinigten Staaten angekommen ist.

### Zeppelin im Osten.

Berlin, 19. Februar. (Amstsch.) Am 18. Februar abends griff eines unserer Marineinflaktschiffe Hafens- und militärische Anlagen von Krensburg auf Oesel mit Spreng- und Brandbomben an. Guter Erfolg wurde beobachtet. Das feindliche Abwehrfeuer blieb wirkungslos. Der Chef des Admiralkommandos der Marine.

### Amerikas Rüstung.

New York, 19. Februar. (Reuter.) Nach Blätterberichten aus Washington wird Präsident Wilson wahrscheinlich noch vor Ablauf der Woche in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Kongresses um die Vollmacht und die Mittel ersuchen, amerikanisches Leben und Eigentum gegen den räuberischen U-Boot-Krieg zu schützen. Man nimmt an, daß der Kongress die dringende Anweisung auf 50 Millionen Dollar bewilligen wird, die dem Präsidenten zur Verfügung gestellt werden.

Ueber Wilsons Absichten wird mitgeteilt, der Präsident habe den Senatoren zu versichern gegeben, daß die Regierung noch immer hoffe, den Krieg in irgend einer Weise verhindern zu können. Man erwarte, daß der Präsident die Ermächtigung, welche der Kongress dem Senat erteilen werde, benutze, um die amerikanischen Dampfer zu bewaffnen. Der Präsident stehe einer sehr geteilten öffentlichen Meinung und einem unentschiedenen Kongress gegenüber. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Stone, forderte laut „Vostischer Zeitung“ Maßnahmen gegen die Zeitungen, die durch irreführende Nachrichten den Konflikt zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verschärfen.

### Der Unterseekrieg.

Der Unterseekrieg nimmt seinen ungeschwächten Fortgang, was an Nachrichten über versenkte Schiffe zu uns gelangt, sind nur Bruchstücke des tatsächlichen Geschehens, da ja die meisten der jagenden Unterseeboote noch keine Berichte erstatten. Der größte Teil der neutralen Schifffahrt mit den feindlichen Ländern ist lahmgelegt und das Wirtschaftsleben Italiens soll unter dem Mangel an Zufuhr von Kohlen und Stahl schon erheblich leiden. Besonders wird die Munitionserzeugung schwer beeinträchtigt.

### Transportdampfer versenkt.

Berlin, 19. Februar. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden in den letzten Tagen durch Unterseeboote eine größere Anzahl wertvoller feindlicher Schiffe versenkt, darunter ein vollbesetzter großer italienischer Truppentransportdampfer, zwei bewaffnete Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen mit wichtiger Ladung für Sa-

lonell, der italienische Dampfer „Cecania“ von 4217 Br.-Keg.-T., der französische Dampfer „Mont Ventoux“ von 3233 Br.-Keg.-T., der französische Segler „Aphrodite“ von 600 Br.-Keg.-T. mit 755 T. Eisen für Italien.

### Lohnungsübernahme.

Berlin, 19. Februar. Die Versuche Englands, auch in neutralen Ländern die Wirksamkeit des ungehemmten U-Bootkrieges anzuzweifeln, werden durch die Versichererleistung der Versicherungsgesellschaft Lloyd's gefördert. Lloyd's legt zwar die Berichte über die Versenkung von Schiffen fort, unterschlägt aber den größten Teil. Eines unserer U-Boote, das unter Führung des Kapitänleutnants Voh binnen 24 Stunden zwischen dem 6. und 7. Februar 61 000 Tonnen versenkte, hat darunter vier große Transportdampfer zur Strecke gebracht. Lloyd's meldet nur einen von ihnen, nämlich die „Africa“, verschweigt aber bis heute die anderen.

### Eingestellter Passagierverkehr.

Christiania, 19. Februar. Diesigen Blättern zufolge sind die in den letzten Tagen zwischen Reedern und Seemanns-Verbänden geführten Lohnungs- und Besatzungs-Verhandlungen vorläufig gescheitert. Alle Passagierverkehre mit Amerika ist bis auf weiteres eingestellt.

Christiania, 19. Februar. Die Nordamerika-Linie stellt weitere Passagierfahrten ein, da Halifax noch nicht als Unternehmungshafen zugelassen ist.

### Versenkung.

Berlin, 19. Februar. Versenkt wurde der Dampfer „Worcestershire“ der Bibby-Steamship-Company (7175 T.) und der Dampfer „Balbes“ aus Liverpool (2233 T.). Von dem Dampfer „Balbes“ sind zwei Mann ertrunken, neun werden vermisst.

Christiania, 19. Februar. „Verdensgang“ zufolge ist der norwegische Dampfer „Stralund“ (410 Brutto-Registertonnen), mit Fischen auf der Reise von Island nach Jütland, von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde von einem englischen Patrouillenboot aufgenommen und in Stormoway gelandet.

London, 19. Februar. (Lohnungsmeldung.) Der englische Dampfer „Konstaleen“, 2543 Tonnen, ist versenkt worden.

London, 19. Februar. (Reuter.) Der englische Dampfer „Jolo“ (3003 Brutto-Registertonnen) wurde versenkt.

# Der Grenadier von Königgrätz.

In einer Diskussion zwischen dem „Vorwärts“ und der „Kreuzzeitung“ ist ein Vater vom Schlafe aufgewacht, der fortan seinen Platz im öffentlichen Leben kräftig behaupten wird.

Daß der „Vorwärts“ auf die krasse Ungerechtigkeit des preussischen Dreiklassenwahlrechts hingewiesen hatte, das den Kriegsteilnehmer entzieht und den Kriegswidriger bevorzugt, das hatte die „Kreuzzeitung“ als „plumpe Demagogie“ bezeichnet. Der „Vorwärts“ revanchierte sich dafür, indem er aus den preussischen Wahlrechtsdebatten des Jahres 1866 folgendes Ausspruch des damaligen Chefredakteurs der „Kreuzzeitung“, Hermann Wagener, ausgrub:

„Ich meine, ich will lieber einen Grenadier, der steht mit dem Militärkreuz von der Schlacht von Königgrätz jurckschmitt, das allgemeine direkte Wahlrecht einräumen, als von irgend einem beliebigen Krämer in der Rosengasse zwei Wahlmänner ernennen lassen.“

Der „Vorwärts“ fordert die „Kreuzzeitung“ auf, den Ausspruch ihres ehemaligen Leiters nachzudrucken. Dieser Aufforderung ist aber die „Kreuzzeitung“, wie zu erwarten war, nicht nachgekommen, sondern sie redet sich kläglich um die Sache herum, indem sie erklärt, dem Grenadier von Königgrätz sei ja das allgemeine Wahlrecht im Rechte geworden, in Preußen sei das aber etwas ganz anderes, und heute würde Wagener, wenn er noch lebte, nicht mehr für die Übertragung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts auf Preußen eintreten.

Was Hermann Wagener, wenn er noch lebte, heute tun würde, das wissen wir nicht. Wir wissen nur, wie seine Nachfolger denken. Aber was sagt wohl der Grenadier von Königgrätz und was sagen seine Nachfolger dazu, daß es in Preußen-Deutschland eine Partei gibt, die zu ihrem eigenen Vorteil die Schmach des Dreiklassenwahlrechts bis über den Weltbruch hinaus retten möchte? Ueber die Herrschaft dieses konterrevolutionären Ableiters hat man Hände ge-

stehende Landlagerjahwahl im 11. Berliner Wahlkreis liefert, wirkt in diesen Tagen der Schlingensabengemeinschaft besonders frappant. Da gibt es z. B. einen Bezirk in der Berliner Triftstraße, wo man 21 170 Mark Steuern zahlen muß, um in der ersten Klasse wählen zu können, während in den Nachbarhäusern schon ein Betrag von 150 Mark genügt, um den Wählern das gleiche Privileg zu sichern. In einem Teil der Scheererstraße kostet das Wahlrecht erster Güte 16 523 Mark Steuern, in einem anderen Teil derselben Straße 114 Mark. In der Brünsteler Straße gehört ein Teil der Wähler mit 114 Mark Steuern bis einschließlich zum Buchstaben R zur zweiten Klasse, der andere Teil zur dritten Klasse. Man kann also unter dem idealen preussischen System ein besseres Wahlrecht haben, wenn man Kohn heißt, als wenn man Lehmann heißt.

Aber diese Lächerlichkeiten sind nicht das Aufreizendste an dem Berliner Fall.

Hier wird sich unseres Wissens zum ersten Mal der Skandal ereignen, daß in- valide heimgekehrte Kriegsteilnehmer wegen ihrer geringen Steuerleistung in eine niedrigere Wählerklasse verwiesen werden, während Leute, die mit mehr oder weniger zulässigen Mitteln ihr Glück im Kriege gemacht haben, in die erste Wählerklasse aufsteigen.

Wer im Kriege einen Arm oder ein Bein verloren hat, wird als preussischer Bürger dafür noch begnadigt.

Wer während des Krieges mit Speck, Schmalz, Leber usw. gehandelt hat und mit solcher Mühe reich geworden ist, der wird dafür als preussischer Bürger bestraft. Es wird sogar möglich sein, daß 99 hundertstel aller Kriegsteilnehmer als unterste Glieder in die dritte Klasse verwiesen werden, weil sie während des Krieges keine Steuern bezahlten, während der Kriegswidriger als Erstklassenmann vortritt.

net, nach dem Kriege zur allgemeinen Erscheinung werden sollen die Nachfahren des „Grenadiers von Königgrätz“ in ihrem preussischen Vaterlande entrecht sein, während die Nachfahren der blutigen Götter aus den siebziger Jahren politische Vorrechte genießen? Die „Kreuzzeitung“ hält freilich den Vergleich zwischen damals und jetzt für unzulässig. Und in gewissem Sinne ist er es ja auch, denn wie sind alle Dimensionen seitdem gewachsen? Wie klein nimmt sich der Grenadier von Königgrätz, der mit seinem Militärkreuz aus einem schwächlichen Feldzug heimkehrte, aus neben den Kämpfern von der Somme und aus den Karpaten, von der Maas und vom Sereth! Und was wären die Gründer und Kriegsgewinner der siebziger und achtziger Jahre für Waisenkinder im Vergleich zu den frisch geborenen Weltkriegsmillionären der Gegenwart!

Darum wird der Kampf zwischen Recht und Befehl nach diesem Kriege auch noch in ganz anderen Ausmaßen geführt werden. Millionen werden es sein, die diesmal heimkehren werden. Und diese Millionen sind durch eine 50-jährige Arbeit der Sozialdemokratie ganz anders politisch wacherdelt, als ihre Väter, da sie damals aus den Feldzügen von 1866 und 1870/71 heimkehrten.

Diesem Massenbruch werden die Verteidiger eines unheilbar gewordenen Systems desto weniger widerstehen können, je früher er organisiert wird. Der Grenadier von Königgrätz ging er in seinen Kriegerverein und gründete Kriegsgesellschaften. Der Weltkrieg von 1914 bis 1917 wird andere Formen der Organisation finden, sei es, daß er sich in neuen, auf ganz anderer Grundlage erbauten Verbänden zusammenfindet, sei es, daß er sich der sozialdemokratischen Organisation anschließt, die nach dem Kriege die Vertretung der Rechte der Kriegsteilnehmer als ihre vornehmste Pflicht betrachten wird. Der Grenadier von Königgrätz soll aber unvergessen bleiben. Seine Schicksale im Laufe der Jahrhunderte und bis zum Weltbruch sind die Schicksale der Millionen, die im Weltkrieg von 1914 bis 1917 an der Front starben und die Nachfahren der „Grenadiere von Königgrätz“ sind.

# Es muß zu Ende gehen.

Unter der Ueberschrift: „Ein richtiges Wort zur rechten Zeit“ veröffentlicht die „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Unterredung des Schriftstellers Frein mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling. In diesem Gespräch hat Graf Hertling u. a. folgenden Gedanken zum Ausdruck gebracht:

Unsere Auffassung geht dahin, daß der Krieg jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln zum Abschluß zu führen ist. Wir sind der Meinung, daß die Kriegführung jetzt im Wesentlichen abgeschlossen ist. Die militärische Lage ist so günstig, daß wir uns auf einen raschen Abschluß des Krieges einstellen können. Die wirtschaftliche Lage ist ebenfalls günstig. Die Bevölkerung ist ruhig und die Produktion ist im vollen Gange. Wir sind der Meinung, daß die Kriegführung jetzt im Wesentlichen abgeschlossen ist.

Wenn wir also den Krieg jetzt endlich zum Abschluß bringen wollen, müssen wir diese Zusage abgeben. Das Mittel hierzu gibt uns unsere Unterseeboote. Unter Kriegsbedingungen wurde abgelehnt: es wurde abgelehnt, weil die Regierungen unserer Gegner es nicht wollen, ihren Verbündeten eingezogen, daß alle die großen Versprechungen, mit welchen sie zum Kriege verleitet und im Kriege beistimmten, nicht eingelöst werden können, daß das ganze Kriegsunternehmen gescheitert ist und die geschädigten Völker statt des versprochenen Gewinnes an Schand und Gold jetzt den finanziellen Ruin und das wirtschaftliche Chaos vor Augen haben.

Wir wünschen das Ende des Kampfes aus Schmerz über die Schrecken des Krieges; unsere Gegner wünschen seine Fortdauer aus Genuß vor den Schrecken des Friedens. Wir haben beim Kriegsausbruch keine Abrechnung zwischen unseren Willen, unseren Regierungen und unseren Verbündeten zu suchen. Die Verteilung unserer Länder ist gelungen, unerfüllte Versprechungen, welche uns zwingen würden, den Krieg fortzusetzen, gibt es bei uns und unseren Verbündeten nicht.

Es ist die Furcht vor der Abrechnung mit unseren Willen, und ihren Verbündeten, welche die Regierungen unserer Gegner dazu verleitet, den ausichtslosen Krieg fortzusetzen, in der letzten Hoffnung, daß doch noch irgend ein Zufall ihnen den Sieg geben könne. Der Krieg geht jetzt seinem Abschlusse zu, der Endkampf wird von unüberwindlichen Schwierigkeiten sein, aber er muß ausgemacht werden. Unsere Verbündeten wollen es so, nicht wir, wir wissen, daß wir auf unsere Kraft vertrauen können, und wir werden die letzte Phase des Krieges durchkämpfen bis zum Ende und bis zum Siege.

## Ein Ernährungsminister.

Berlin, 19. Februar. (W. T.-B.) Durch Allerhöchste Genehmigung des Königlich preussischen Staatsministers vom 12. bezw. 17. Februar ist die Einsetzung eines Staatskommissars für Volksernährung angeordnet und dem Unterstaatssekretär Wirklicher Geheimrat Dr. Wachsmann zum Staatskommissar ernannt worden. Der „Vorwärts“ meint, von dem neuen Staatskommissar darf man nicht das Heil der Welt erwarten. Wer seine Hoffnungen überspanne, tut dem neuen Manne keinen Gefallen.

## Eine Anfrage an Oesterreich.

Wien, 19. Februar. Wiener k. k. Korrespondenz. Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten hat im Ministerium des Äußeren eine Denkschrift überreicht, in der unter Hinweis auf die Antwort der Österreichisch-ungarischen Regierung auf die amerikanischen Noten betreffend den Ancona- und den Peristia-Fall, nach der die Österreichisch-ungarische Regierung der Auffassung des Washingtoner Kabinetts zustimme, daß feindliche private Schiffe, insoweit sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, bevor die Passagiere in Sicherheit gebracht sind, und weiter unter Hinweis auf die Mitteilung der Österreichisch-ungarischen Regierung vom 31. Januar über die Bestimmung der Seesperregebiete, die amerikanische Regierung endgültig und klar unterrichtet zu werden wünscht, welchen Standpunkt die Österreichisch-ungarische Regierung hinsichtlich der Führung des Unterseebootskrieges einnimmt und ob die in den Fällen der Ancona und der Peristia erzielte Zustimmung als abgeändert oder gürückgezogen anzusehen ist.

Der sachliche Inhalt dieser Denkschrift wird im Österreichisch-ungarischen Ministerium des Äußeren einer eingehenden Prüfung unterzogen und sodann der Beantwortung zugeführt werden.

## Henderson wird Kleinlaut.

Rotterdam, 17. Februar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Minister Henderson sagte gestern in einer Rede in Manchester:

Wir haben das Gefühl, daß unser großes Volk und seine tapferen Verbündeten in den nächsten Monaten auf eine Probe gestellt sein wie nie zuvor, seit die erste Schlacht in diesem Kriege geschlagen wurde. Ich teile dieses Gefühl voll und ganz. Der Minister erklärte dann, daß er noch nie so festes Vertrauen gehabt habe, daß die Verbündeten ihre Feinde besiegen würden.

Die Befehlsgeber der im Felde stehenden Armeen würden bitter enttäuscht sein, wenn sie im kommenden Sommer dem Feinde nicht einen Schlag verfehlt haben, der mit den anderen bekannten Faktoren zusammen zu einem Endsieg führt, wie die Verbündeten ihn wünschten.

## Neutrale Urteile.

Sankt-Petersburg, 19. Februar. „Intelligentschjes“ schreibt: Der Unterseebootskrieg geht seinen Gang. Von englischer Seite ist zwar hervorgehoben worden, daß die U-Boote in Wirklichkeit unschädlich sind und die Wirkung des deutschen Unterseebootes auf das britische Meer beschränkt werden, daß es vorerst gehalt hat. Bisher aber hatten diese Maßregeln keine volle Wirkung. Eine Menge neutraler Schiffe sei aus der Fahrt nach den kriegführenden Ländern her unterzogen worden und liegen im Hafen. Trotzdem hätten die Deutschen einen beträchtlichen Teil der neutralen Tonnage vernichtet. Von feindlichen Schiffen torpediert habe fast täglich eine ganze Menge.

## Furcht vor den U-Booten.

Rotterdam, 19. Februar. In der auf die deutsche Sperrgebietsklärung folgenden Woche konnten 20 Dampfer in der Ostsee von den deutschen U-Booten aus Liverpool, Cardiff und Southampton nach Australien. Ein Teil der Dampfer ist durch einen Unfall verloren gegangen, ein anderer durch eine U-Boot-Attacke. Die Dampfer sind in der Ostsee verblieben, da die U-Boote nicht in der Lage sind, sie zu versenken.

# Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Februar 1917. (Amtlich.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

In den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Sicht fast der Artillerie und Flieger einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ.

In der Westschamkeit unserer Grabenbelagungen schellerten zahlreiche Unternehmungen des Feindes; unseren Erkundern gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Wesentliches.

## Mazedonische Front.

Mazedoniengeplänkel und vereinzelt Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister.

## Kurzer Abendbericht.

Berlin, 19. Februar, abends. (Amtlich.)

Am Morgen schellerte ein englischer Vorstoß südwestlich von Messines (nördlich von Armentières). Sonst im Westen bei unsichtigem Wetter, im Osten bei strenger Kälte nichts Wesentliches.

## Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 10. Februar. Bei den Kämpfen im Ancretales am Sonnabend haben die Engländer nach starker Artillerievorbereitung drei verschiedene Divisionen in 8 Kilometer Breite zum Angriff einsetzt. Das Gehölz Moulin Ruine nördlich der Ancre und die anschließenden Gräben waren der Schauplatz besonders erbitterter, den ganzen Tag über hin- und herwogender Kämpfe, in deren Verlaufe wir unseren Stellung den Engländern überließen. Am Sonntag herrschte trübe Witterung, die von uns zu zahlreichen beglückten kleinen Unternehmungen und Handreichungen ausgenutzt wurde, während feindliche Patrouillen keinen Erfolg zu erringen vermochten.

In der Nacht vom 17. zum 18. Februar war es in den belagerten Teilen der Stellung besonders lebhaft. Drei feindliche Versuche, in der Gegend von Ypern in unsere Gräben zu dringen, scheiterten in unserer Feuer, an erster Stelle im Nachkampf unter erheblichen Verlusten für den Feind. Gegen 4 Uhr vormittags setzte starkes Feuer gegen einen größeren Stützpunkt südlich der Bahn Lanemarc-Ypern ein. Nach Demonstrationen an einer anderen Stelle ließ der Feind hier vor und wurde ebenso wie bei den drei oben erwähnten Vorstößen teils vor, teils in unseren Gräben abgewiesen. Er ließ Gefangene in unserer Hand. Am Abend des 17. Februar hatte eine andere deutsche Unternehmung nördlich Wylichste und nördlich des Kanals von Ypern Erfolg. Die Nacht vom Sonntag zu Montag verlief im allgemeinen ruhig. Zwischen Ancre und Somme und nördlich der Ancre wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

## Englischer Bericht vom 17. Februar.

Erfolgreiche Operationen wurden auf beiden Ufern der Ancre durchgeführt, wobei von unseren Truppen unternommen. Es wurde ein sehr beträchtlicher weiterer Fortschritt gemacht. Südlich vom Fluße wurden die Stellungen des Feindes gegenüber den Törfern Miramont und Petit-Miramont angegriffen und in einer Front von ungefähr anderthalb Meilen erobert. Wir brangen über 1000 Fards in die feindlichen Verteidigungsstellungen vor und schoben unsere Linie bis auf einige hundert Fards an das Dorf Petit-Miramont heran. Nördlich von der Ancre wurde eine wichtige feindliche Stellung auf den oberen Hängen am Dorveel nördlich vom Gehölz Baillencourt in einer Front von etwa 1000 Fards genommen. Feindliche Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewiesen. Dem Feinde wurden neue schwere Verluste zugefügt. Bis jetzt sind 268 Gefangene, darunter 8 Offiziere, als Ergebnis dieser Operationen durch die Sammelstelle durchgenommen.

Heute morgen haben wir zwei Angriffe durchgeführt, südlich von Neuve-Chapelle und nördlich von Bloegheert, wo unsere Truppen die zweite feindliche Linie erreichten. Eine große Zahl von Deutschen wurde gefoltert, zahlreiche Unterstände und Maschinengewehre zerstört. Wir machten in beiden Fällen einige Gefangene. Ein feindlicher Angriff auf die Abschnitte westlich von Lens und östlich von Etouich wurde unter Verlusten abgewiesen. Wir ließen gestern abend zwei Minen westlich von Le Basses mit gutem Erfolge springen.

## Englischer Geeresbericht vom 18. Februar.

Die gefesselt von uns bei einer Unternehmung an der Ancre gemachten Gefangenen zählten jetzt 12 Offiziere und 761 Mann. Außerdem erbeuteten wir eine Anzahl Maschinengewehre und Gewehrmäuser. Heute früh griffen starke feindliche Kräfte unsere neuen Stellungen an. Nach einer heftigen Artillerie- und Fliegerkämpfe wurden unsere Stellungen über dem Hof von Baillencourt an der Infanterie durch drei Wellen vor; doch kamen Truppenverbände zur Unterstützung. Sie gerieten in heftigste Feuer unserer Artillerie und wurden mit schweren Verlusten zurückgezwungen. Unsere Minen wurden nirgends erreicht. Wir erlitten keine Verluste. Wir drangen während der Nacht in den feindlichen Stellungen südwestlich und nordwestlich von Peras, südlich von Fauquissart und nördlich von Ypern ein. Wir brachten dem Feinde viele Verluste bei, sprengten ein Maschinengewehr in die Luft und brachten 19 Gefangene zurück. Feindliche Stoßtrupps wurden südlich von Ypern abgewiesen. Wir machten Gefangene und brachten dem Feinde Verluste bei. Im Verlaufe des Tages herrschte beiderseits beträchtliche Artilleriekämpfe in der Umgegend von Douvaines, in der Ancre-Gegend und im Ypern-Abschnitt.

## Die Explosion in Archangelsk.

Kopenhagen, 10. Februar. Ein in Bergen aus Petersburg eingetroffener Reisender berichtet, er habe in Archangelsk der letzten großen Explosion von Munition beigewohnt.

Er erklärt, das Unglück habe einen weit größeren Umfang gehabt, als in den Telegrammen darüber habe angegeben werden dürfen. Die Explosion habe sich im Kriegshafen ereignet, während ein Munition aus einem Dampfer ausgeladet worden ist. Von dem Dampfer sei nicht ein Holzpfiler übriggeblieben. Die Explosion sei von so furchtbarem Gewalt gewesen, daß alle lebenden Wesen im Umkreise von einem Kilometer getötet oder verletzt worden seien. 1500 Menschen seien umgekommen, 3000 verletzt. Der angestrichelte Schaden betrage 10 Millionen Rubel.

# Der Kampf um Ant el Amara.

Amtlicher englischer Geeresbericht aus Mesopotamien vom 17. Februar.

Die Angriffsbewegung gegen die Ästen auf dem rechten Ufer des Tigris im Dagra-Kanal wurde am 15. Februar wieder aufgenommen. Zwei weitere strategisch wichtige Punkte unmittelbar vor dem rechten Hügel des Feindes genommen. Auf diesen ersten Erfolg folgte ein Angriff auf seinen rechten Hügel und seine Mitte, mit dem Ergebnis, daß unser Ziel auf einer Front von 700 Fards erreicht wurde. Diese Gewinne wurden später im Sandgrabenkampf auf eine Tiefe von 500 Fards und in einer Frontbreite von 1000 Fards erweitert. Schwächliche türkische Gegenangriffe wurden leicht abgewiesen. Einige Stunden später wurde ein Angriff gegen den linken Hügel und die Mitte des Feindes durchgeführt. Dieses Ziel wurde auf einer Front von 850 Fards geschert. Das ganze Dagra-Kanal wurde somit gesäubert, bis auf kleine feindliche Abteilungen, die einige Punkte am Yperbogen hielten.

Inzwischen machte Aballerie, die auf unserem rechten Hügel südlich und westlich vom Stanton-Bogen operierte, dort gute Fortschritte. Während der Nacht vom 15. auf den 16. Februar wurde der Feind von den kleinen Stellen, die er noch am Yperbogen hielt, vertrieben, und mit Morgenstunden des 16. Februar war das ganze Gelände im Dagra-Kanal in unseren Händen. Die Zahl der am 15. Februar und in der folgenden Nacht erbeuteten Gefangenen beläuft sich auf 89 Offiziere, darunter zwei Regiments- und drei Bataillonkommandeure, und 1906 Mann. Die Beute beträgt fünf Maschinengewehre, 2500 Gewehre, große Mengen von Munition und Ausstattungsgegenständen. Mehrere Posten, auf denen die Ästen über den Fluß zu entkommen versuchten, wurden durch unsere Artillerie besetzt. Es liegt auf der Hand, daß viel Material zerstört worden ist, sowohl durch unsere Beschießung, als auch durch die Ästen selbst. Am 16. Februar wurde trotz des ungünstigen Wetters ein weiterer Fortschritt von 1200 Fards südlich vom Stanton-Bogen gemacht. Unsere vorgeschobenen Truppen halten jetzt die Südwestecke dieses Amtes.

## Schlachten in Ostafrika.

Aden, 19. Februar. Zu der jüngst in der „Münchener Volkszeitung“ geschilderten Oktober-November-Niederlage des General Smuth erhält das Blatt weiter ergänzende Mitteilungen. Danach wurden die beiden Brigaden des unterführten Nordheeres völlig aufgerieben. Die übrigbleibenden reiteten sich unter Zurücklassung zahlreicher Gepäcks durch tagelange Flucht. Schlimmer erging es noch den Truppen des Oberheeres Warendale, dessen 2800 Mann in einem mehrstündigen heftigen Gefecht umzingelt und völlig vernichtet oder gefangen wurden. Der gesamte Gefechts- und Fuhrerbestand fiel in die Hände unserer Ostafrikaner. Die während zwei Monaten andauernden Kämpfe wurden mit einer beispiellosen Erbitterung geführt. Der Feind verlor über 6000 Mann; außerdem wurden 15 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet. Nachdem der Feind Ende November Verkräftungen erhalten hatte, gingen die feindlichen deutschen Schutrupps mit ihrer Kräftebeute unbehindert zum Feinde auf ihre vorzüglichen ursprünglichen Stellungen zurück, in denen sie gegenwärtig dem Feinde weiter erfolgreich, heldenmütigen Widerstand leisten.

## Amtliche Berichte der Verbündeten.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 19. Februar. (Amtlich.) Westlich von Syplica Dolna an der Marafontabroch der Ruffe einen Minenstollen unter unseren vordersten Gräben zur Sprengung und besetzte in raschem Nachstoß den Dichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich von Brezany wurde ein nach starker Minenwerfervorbereitung erfolgter feindlicher Anstichversuch abgewiesen. In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer Stoßtrupps.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in einzelnen Abschnitten der Gebirgsfronten wieder zu rühren. Fardis wurde wiederholt beschossen. Heute trübten Patrouillen des Infanterie-Regiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stellungen südlich des Monte Sebto und nördlich von Asago 22 Gefangene ein.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 18. Februar. (Amtlich.) Tigris-Front: Südlich des Tigris zog der Feind das Gros seiner Streitkräfte zehn Kilometer zurück und ließ in den von uns geräumten Stellungen nur Beobachtungsposten zurück. Am 17. Februar griff der Feind nach kräftiger Artillerievorbereitung mit Schützengraben, einer Infanterievorbereitung unsere Stellung bei Fellante an. Es gelang dem Feinde, vorübergehend in unsere Stellung einzudringen, er wurde aber nach Stößen mit dem Bajonett und nach Handgranatenkämpfen wieder vertrieben, wobei wir am Ende des Kampfes unsere Stellung wieder besetzten und eine Brigade des Generals fast ganz vernichteten. Wir machten einen Offizier und 60 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und einige automatische Gewehre. Unsere Verluste sind unbedeutend.

An den Dardanellen schob Leutnant Metneke am 17. Februar ein mit zwei Maschinengewehren bewaffnetes englisches Flugzeug ab, dessen Führer gefangen genommen wurde. Das feindliche Flugzeug ist fast unversehrt und nach wenigen Ausbesserungen verwendbar. Es befindet sich in unserem Besitz.

Gallische Front: Am 17. Februar machte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung zwei Angriffe auf die Stellungen unserer Truppen bei Djektians. Alle Angriffe wurden vollkommen durch unser Gewehr- und Maschinengewehrfire abgewiesen.

Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis zu melden.

## Duma-Gründung.

Konstantinopel, 19. Februar. „Nichtsozialistische Arbeiterpartei“ zufolge hat die russische Regierung den Wiederzusammenschluß der Reichsduma nun endgültig auf den 27. Februar festgesetzt. Sämtliche Minister, darunter der Minister des Innern, Protopopow, würden in der Eröffnungssitzung anwesend sein, jedoch bei den geringsten regierungsfeindlichen Kundgebungen sie verlassen. Die Regierung gebe keine Programmklärung ab, sondern wolle nur auf das Recht des freien Willens. Die Frage der Neuwahlen zur Duma werde von der Haltung der Duma gegenüber der Regierung abhängig gemacht.

Nach weiteren Petersburg Meldungen hatte die Berufung der Duma Mitglieder der Arbeiterpartei ein Aufsehen erregendes Schauspiel. Der Vorsitzende des Hauptkomitees der Arbeiterpartei, Gorki, hat in dieser Angelegenheit mit einer großen Anzahl hervorragender Reichsrats- und Dumasmitglieder, darunter Miljutow, Konovalow, Schiblow, Tschewtschew, Karentski und Guro, eine Beratung abgehalten und eine ausführliche Darlegung des Falles gegeben. Hierauf wurde ein Beschluß gefasst, den es heißt, die Arbeiterpartei haben sich keine besondere Tat aufzulegen zu lassen. Eine Erklärung für ein solches Verhalten ist sehr selten. Eine Erklärung für ein solches Verhalten ist sehr selten.

**Fliegerangriff auf Brilage.**

London, 19. Februar. Einer Reitermeldung zufolge teilte die Admiralität mit: Marineflugzeuge unternahmen gestern einen Angriff auf den Flugplatz von Ostlilles, es wurden schwere Bomben mit gutem Erfolge abgeworfen. Zur selben Zeit wurden Pakete und Schiffe von Brilage nochmals angegriffen. Man sah die Bomben auf ihren Zielen explodieren.

B. T. O. bemerkt dazu: An ausländischer Stelle erfahren wir, daß kein militärischer Schaden bei dem Fliegerangriff auf Brilage angerichtet ist.

**Ämtliche Berichte der Gegner.**

**Französischer Generalsbericht vom 19. Februar nachmittags.**

Im Verlaufe der Nacht Patrouillengefechte an verschiedenen Punkten der Front, besonders in den Abteilungen von Tropo, Les Chambrées und nordwestlich von Vabonville. Im Westerbald drang eine unserer Abteilungen in die feindlichen Schützengraben ein und zerstörte an mehreren Stellen und Unterständen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Vom 18. Februar abends. Außer ziemlich heftigem Artilleriekampf auf beiden Maasflüssen, besonders in der Gegend von Bezonvaux und der Höhe 301, kein wichtiges Ereignis im Laufe des Tages. In der letzten Nacht brach ein gegen einen unserer Gräben nördlich von St. Mihiel gerichteter feindlicher Handstreich unter unserem Feuer zusammen.

Belgischer Bericht. Patrouillendätigkeit im Laufe der Nacht in der Nähe des Fährhafens. Heute sehr heftiger Bomben- und Artilleriekampf in der Gegend von Steenstrate-Det Sab. Auf der übrigen Front Artilleriekampf mit Unterbrechungen.

**Russischer Generalsbericht vom 18. Februar.**

An der Westfront machten nach starker Artillerievorbereitung die Deutschen, in Schneedänkel geteilt, in einer Stärke von einer bis anderthalb Kompagnien einen Angriff auf einen Abschnitt unserer Stellung östlich des Fleckens Ritschava, südwestlich von Dinaburg. Einem Teil der Deutschen gelang es beim Angriff, in unseren vordersten Gräben einzudringen, aber er wurde sofort unter Mitwirkung einer Reserveabteilung wieder daraus vertrieben.

Rumänische Front: Unsere Truppen bemächtigten sich durch überraschenden Angriff eines außerordentlich stark besetzten feindlichen Stützpunktes auf einer Höhe 13 West südwestlich des Dorfes Olna. Gegenangriffe wurden von uns abgewiesen. Wir machten Gefangene.

Kaukasusfront: Der Schneefall hält an.

**Italienischer Generalsbericht vom 18. Februar.**

Die Taktik unserer Erkundungsabteilungen führte zu neuen Gefechten am Col Cuanto (Abameles), bei Jorecchia Montorio (Camonica-Lal), im Brand-Lal, am oberen Lauf der Bosina (Alach), am Rio Felton (Volte) und im Wipach-Lal. Der Gegner wurde zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren Händen zurück. Im Hochgebirge und auf dem Raist war die Artilleriedätigkeit stärker.

**Kleine Kriegsnachrichten.**

**Gerard beim französischen Ministerpräsidenten.** Briand gab Gerard ein Frühstück, an dem die Dolmetscher der Entente-mächte teilnahmen.

**England verlangt freies Geleit für Saffonow.** Laut „Reich“ unterhandelt das Auswärtige Amt durch Vermittlung einer neutralen Macht mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen Bewilligung freien Geleites für Saffonows Reise nach England. Es beruht sich auf dem Präzedenzfall, daß der Botschafter Graf Tarnowski und der deutsche Botschafter Graf Bernstorff auf der Reise nach Washington bezw. von Washington freies Geleit erhielten.

**Kabinettswechsel in Australien.** Die australische Regierung ist zurückgetreten. Hughes hat ein Koalitionskabinett gebildet, das erklärt, den Wunsch des Volkes, den Krieg mit äußerster Hartnäckigkeit zu beenden, erfüllen wird.

**Die Londoner Reichskonferenz verschoben.** „Petit Parisien“ meldet aus London: Infolge der deutschen Unterseebootdätigkeit kann die große Konferenz der englischen Dominionen zu dem festgesetzten Termin in London nicht stattfinden. Die Reichskonferenz, die wichtige Beschlüsse über die Endziele des Krieges zu fassen hat, kann erst in einem späteren Zeitraum zusammenzutreten.

**Kriegsschulden Oesterreichs.** Nach Veröffentlichungen in der österreichischen Tagespresse sind im ersten Halbjahr 1916 die Kriegsschulden Oesterreichs von 14,14 auf 24,55 Milliarden Kronen gestiegen. Die gesamte Schuld betrug am Schlusse des Jahres 1916 36 Milliarden 30 Millionen Kronen gegen 23,08 Milliarden Ende 1915. Die bloße Verzinsung erfordert 1473 Millionen Kronen im Jahre oder 4 Millionen Kronen täglich.

**Stiefinder des Glücks.**

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

77 (Kochbuch verboten.)

„Ich freu' mich schon, Berthel“, versicherte Luise, „ich kann's bloß nicht so von mir geben.“ Sie reichte dem Hausvater die Hand, dankte ihm herzlich und ging in's Haus. Berthel hatte sich an den Arm ihrer Mutter gehängt und der kleine, rote Mund plauderte unaufhörlich.

„Ob, Berthel, schale die Kartoffeln zum Abendbrot.“ jagte Frau Birchner. „Ich muß mal zur Nachbarin gehen.“ Gehorham ging die Kleine an die ihr aufgetragene Arbeit, und Luise begab sich zu Frau Konrad, der sie ihr Anliegen vortrug.

„Warum soll ich Ihnen nicht den Gefallen tun?“ fragte Frau Konrad. „Ich bin ne sehr gefällige Frau und sehe nie auf meinen Nutzen. Wir können der Berthel ihr Bett in meine Stube stellen, denn natürlich muß sie bei mir wohnen. Es ist wegen der christlichen Erziehung, wegen der Vereinigung, Heizung und Beleuchtung. Wie wollen Sie es denn mit der Biene halten?“

„Das ist gar sehr eine gute Mißsorge“, sagte Luise, „die möchte ich nicht verlaufen, und die paar Hühner möchte ich auch behalten.“

„Na, mir ist das gleich“, sagte Frau Konrad sehr gnädig, „aber da die Berthel doch den Nutzen davon hat, denn ihr kommen ja die Milch und die Eier zu Gute, muß sie auch das Lieb verlangen, und Sie müssen für das Futter aufkommen, das ist nicht mehr, wie recht und billig.“

Berthel muß aber im Sommer schon am Schiffe in der Schule sein, und sie hat ein ganzes Erbe zu geben“, wendete Frau Birchner gähnt ein. „Wann soll sie denn da aufstehen, wenn sie vorher noch Futter streuen und messen soll?“

„Ach, das dauert nicht lange“, versetzte Frau Konrad lässlich. „Wenn ich die Berthel beschäme, liefern Sie natürlich Kartoffeln, Brot und Butter, und daß ich keine Miene mehr mache, wenn ich Ihr Kind verpflege, das ist doch selbstverständlich. Das ist zwar viel zu wenig für das, was ich tue, aber ich habe mir Zeit und immer im Lichten gehalten.“

Luise konnte das zwar nicht finden, aber sie ging auf Frau Konrads unbeschwehene Bedingungen ein in der Hoffnung, daß Berthel nun gut beschützt werden würde.

Als Berthel hörte, daß die Mutter sie verlassen würde, konnte sie es zuerst nicht fassen. Mit dem sicheren Instinkt, den Kinder haben, ahnte sie, daß ihrer bei Frau Konrad über Tage warteten.

„Mutter, Sie sind doch nicht weg, Mutter!“ hat sie

was bei einer Verdünnung von rund 20 Millionen einen Jahresbedarfsbetrag von 14 Hellern pro Tag auf den Kopf ausmacht.

Die Engländer werden Agrarier. In England werden verlassene Landwirtschaften in bebauung genommen. Wie es im „Sofalangeier“ heißt, leistet die Bevölkerung dem Aufsteigenden Hauptkapital in den Städten zu bedauern, willig Folge.

Die bisher als Erholungsplätze dienenden Gemeinwesen in den Vorstädten werden unter der Bedingung unter den Pflichten genommen, daß sie nach dem Kriege den Gemeinden wieder zurückerhalten werden. Größere Mengen landwirtschaftlicher Produkte werden in Holland gekauft.

Einberufungen von Serben. Laut der „Nowoje Wremja“ hat die serbische Regierung sämtliche in den neutralen Ländern wohnenden Serben, sowie diejenigen Männer, welche unter dem Schutz des serbischen Staates in den serbischen Häfen besitzen, im Alter von 18 bis 50 Jahren einberufen. Für die Front-Einsatzkräfte werden dem Dienst in Sanitätsanstalten zugeteilt. Diejenigen aber, welche dieser Einberufung keine Folge leisten werden, werden zu Zwangsarbeiten von fünf bis zehn Jahren verurteilt und mit einer Geldstrafe von 1000 bis 30000 Dinar bestraft.

Sein Lohn. Der zurückgetretene russische Verkehrsminister Trepow ist wegen besonderer Verdienste im Verkehrswesen für sein ganzes Leben berechtigt worden, auf sämtlichen Staats- und Privatbahnen Russlands kostenfreie Fahrt zu genießen.

Am englischen Unterhause stellte Bonar Law mit, daß die Anleihe jedenfalls 700 Millionen Pfund erreichte.

Zur schwedische Reichstag hat eine Schenkung abgelehnt, in der von der Regierung gewisse Mittelungen gemacht wurden, worauf eine Debatte folgte. Die Sitzung dauerte fünf Stunden.

**Preussisches Abgeordnetenhaus.**

61. Sitzung vom 19. Februar, 11 Uhr.

Am Ministerisch: v. Breitenbach.

Das Ansuchen des verstorbenen Abg. Reuschel (Str.) wird in der üblichen Weise geehrt.

Auf der Tagesordnung steht die

**zweite Lesung des Gesetzes.**

Abg. Frhr. v. Matzahn (Kons.): Der Ausschuss hat sich mit dem Ausbau des Wasserstraßennetzes eingehend beschäftigt. Wir sollten diese großen wirtschaftlichen Fragen bis nach dem Kriege zurückstellen. Dann werden wir zu prüfen haben, was der Krieg auch auf dem Gebiete der Kanalfragen und alle gelehrt hat. Küsten- und Hochseeschifffahrt müssen weitgehend gefördert werden, denn den Wert der Flößnahrung hat uns die Zeitzeit geradezu überzeugend gezeigt. Dringend notwendig ist die Verstaatlichung der Elektrizitätserzeugung. Hier darf der richtige Zeitpunkt nicht verpaßt werden. Der Staat wird einmal jede Vergütung oder unwirtschaftliche Erzeugung dieser wichtigen Kraftquelle verhindern und so kann auch die entlegenen Gegenden mit Kraft und Licht versehen. Der Staat muß die führende Rolle bei der Erzeugung von Elektrizität übernehmen, und zwar bald übernehmen. (Sehr richtig! links.) Die Elektrizitätswerte freilich wollen von der Verstaatlichung nichts wissen. Preußen, das die Verstaatlichung der Eisenbahnen so glänzend durchgeführt hat, wird auch die Frage der staatlichen Erzeugung von Elektrizität lösen. Die Preisgestaltung, die die Elektrizitätskonzerne so gerne in den Vordergrund schieben, darf nicht auslagelassen sein. Aber vielmehr zeigt sich, daß der Staat, der seine Wasserkräfte ja ganz anders ausnützen kann, billiger arbeiten wird als die privaten Konzerne. (Sehr richtig! rechts.) Finanzielle Besorgungen braucht der Staat von der Verstaatlichung nicht zu haben; im Gegenteil, die Erfahrungen mit der Eisenbahn sprechen für weitere Verstaatlichung. Freiged ein Grund für einen Hinausschieben der Verstaatlichung besteht nicht. Hier muß schnell gehandelt werden, denn Gefahr ist im Verzuge! (Beifall.)

Abg. Schmedding (Zentrum): Der Verkehr auf dem Rhein-Perne-Kanal hat so zugenommen, daß der Kanal sofort ausgebaut werden muß. Die Frage der Verstaatlichung der Elektrizitätserzeugung können wir noch nicht als pruzetel ansehn. Der finanzielle Erfolg ist mindestens zweifelhaft und auch sonst stehen der Verstaatlichung gewisse Schwierigkeiten noch entgegen. Ein staatliches Schlepptromopol würde jeder gesunde Wirtschaftspolitiker widersprechen und ist mit Recht vom Verkehrsminister abgelehnt worden.

Abg. Matthes (Natl.) weist besonders auf die Bedeutung besserer Kanalverbindungen für das rheinisch-westfälische Industriegebiet hin und fordert gleichfalls einen Ausbau des Rhein-Perne-Kanals. Eine Steuer auf die Elektrizitätsversorgung würde mehr bringen, als eine Verstaatlichung.

Minister v. Breitenbach: Aus dem Kriegeverkehre auf den Wasserstraßen läßt sich ein abschließendes Urteil über die schwebenden Fragen nicht gewinnen. Im Kriege haben sich alle Wasserstraßen in steigendem Maße bewährt, und die Eisen-

bahnen mehr und mehr entlastet. Wir legen alle den geglä Wert darauf, daß die Kleinschiffahrt nicht durch die große verdrängt wird. (Sehr richtig!) Nach jedem Ausbau des Wasserstraßennetzes ist in Ruhe abzuwarten, wie er auf die ganze Wirtschaft wirkt.

Die eminent wichtige Versorgung des Landes mit Elektrizität muß auch im Kriege gesichert sein. (Beifall.) Wir erodnen ein starkes Staatliches Unternehmen unter Schonung bestehender Interessen. Dabei brauchen die Interessen der Städte und Provinzen keineswegs geschädigt werden. (Aufe rechts; im Gegenteil!) Durch Konzentration der Erzeugung, Vereinfachung und Ersparnis von Transporten dürfte der Strom dann so billig abzugeben werden können, daß er billiger ist als jetzt und die Gemeinden dabei doch ihre Einnahmen behalten. Das hat sich in der freien Zone von der Nordsee bis fast zum Tago, wo der Staat bereits eingegriffen hat, im kleinen schon gezeigt. Wir müssen möglichst bald nach dem Kriege in der Lage sein, diese Quelle wirtschaftlicher Kraft in reichstem Maße zur Verfügung zu stellen. (Beifall.)

Abg. Bippmann (Vot.): Gegenwärtig wird das große Projekt des Donau-Rain-Kanals, insbesondere vom König von Bayern betrieben. Demgegenüber sollten wir ernstlich den Bau eines Donau-Ober-Kanals in Angriff nehmen, der ein bringendes Ergebnis der wirtschaftlichen Interessen des Reichs ist. Was den Mittelkanal betrifft, so hätte sehr viel Nützliches geschaffen werden können, wenn wir ihn während des Krieges gehabt hätten, besonders eine Schonung unseres Eisenbahnmateriale. Ich erinnere an ein sehr bekanntes Wort: „Gebaut wird er doch!“ Notwendig ist auch der Bau des Ostkanals. Der Seeverkehr zwischen Estlin und Skandinavien muß verbessert werden. Wir erwarten eine Unternehmung des Staates bei Dessenort. Die Böhrne der Wasserbauarbeiten sollten erhöht werden. Die Frage des staatlichen Elektrizitätsmonopols ist noch nicht durchreif. Nach unserer Ansicht handelt es sich hier um eine Angelegenheit des Reichs.

Minister v. Breitenbach: Das Projekt des Donau-Rain-Kanals begleite ich mit meiner Schwatthe. Bei der ungeheuren Belastung unserer Finanzen legt die Frage des Ostkanals auszuwerfen, dazu gehört ein gewisser Mut. Das die Bautätigkeit an der Ober nur überdenn betrieben werde, ist ein Vorwurf, den ich nicht hinnehmen kann. Die Böhrne der Wasserbauarbeiten sind deshalb niedriger, weil diese sich weit mehr als die Eisenbahnarbeiter in rein ländlichen Gegenden aufhalten können. Eine Nachprüfung wird aber hinsichtlich der verlassenen Böhrne sein. Arbeiterentschäfte haben wir überall da eingerichtet, wo es die Pöhl der Arbeiter zweckmäßig erscheinern läßt. Aus meinen Ausführungen über das Elektrizitätsmonopol darf keinesfalls entnommen werden, daß die Regierung ihm zustimmt. Ein ungeheures Interesse haben wir daran, die Wasserkräfte des Oberrheins zum Schutze unserer Vrennstoffe auszunutzen. (Sehr richtig! rechts.) Dieses gewaltige Projekt befindet sich in vollem Gange.

Ministerialdirektor Dr. Schmpfer bemerkt, daß die Talverren in den letzten zwanzig Jahren mit der größten Vorsicht ausgeführt worden sind, wie die angelegtesten Untersuchungen ergeben haben.

Abg. Hue (Sozialdemokrat): Bei der Durchführung eines Monopols für elektrische Erzeugung darf die Rücksicht auf die Unannehmlichkeiten, die hier und da Privatunteressen erfahren können, keine Rolle spielen. Die Freiheit auf diesem Gebiete läßt sich dahin, wie kein anderes ist es vertrittet. Wir gehen nicht mit Pausen und Zempeten in das Lager des Ministers, wir wollen die Vorlage über das Kraftwerk bei Hannover gründlich prüfen. Wenn jedoch der Staat nicht eingreift, werden private Interessenten übermächtig. Es ist sogar Gefahr im Verzuge. In Sachen müssen die gemeindlichen Werke schon um Schutz gegen die Vergewaltigung durch die vertriebenen privaten Elektrizitätsunternehmungen nachsuchen. Für die Besteuerung der Elektrizität ist nur das Reich zuständig. Das Unterlassen des Baues des Mittelkanals haben wir heftig befürwortet, obwohl wir damals im Hause nicht vertreten waren. Wir wünschen eine Erweiterung des Schlepptromopols auf alle Wasserstraßen. Die Einwände dagegen sind nur privatwirtschaftlicher Art und müssen daher zurücktreten. Die Kleinschiffahrt geht zurück; heute entfallen schon zwei Drittel davon auf die Großreedereien. Die kleinen Schiffer sind nur noch Lindenbäcker. Der Redner tritt soann für Besserstellung der Wasserbauarbeiter ein.

Unterstaatssekretär Dr. Frhr. von Wolf von der Urweggen äußert sich über die Arbeiterlöhne und versichert, daß der Minister den Straßenbauarbeitern mit demselben Wohlwollen gegenüberstehe wie den Eisenbahnarbeitern.

Abg. Graf Nolte (Freikons.): Unsere Binnen-schiffahrtsstraßen müssen in großartiger Weise ausgebaut werden. Auch unsere Verbindung mit Skandinavien muß verbessert werden. Der Anregung des Abg. v. Matzahn, das Land in höherem Maße als bisher mit elektrischer Kraft zu versorgen, stimmen wir zu. Wir wollen aber kein Staatsmonopol.

Damit schließt die Besprechung.

Der Etat wird genehmigt.

Hierauf wird gegen 4 1/2 Uhr die weitere Staatsberatung (Handels- und Gewerbeetat) auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

„Das geht doch aber nicht“, sagte Frau Birchner traurig. „Du mußt doch was lernen.“

„Dann will ich lieber bei Hermann sein“, bettelte die Kleine. Die Frau Konrad ist so verhungert auf die Arbeit. Die hat mich alle Augenblicke angespannt, und wenn ich ein paar Stunden für sie genächt hatte, dann hat sie mir ein Stükel Zigaretten gegeben. Ne, zu der mag ich nicht! Die gönnt keinem Vogel ein Brinkel Brot.“

„Sie hat's halt nicht“, entschuldigte Frau Birchner ihre Nachbarin, „und bei Hermann kannst Du nicht sein.“

„Warum nicht?“ fragte die Kleine. „Sie meinen es dort doch alle so gut zu mir.“

„Das schön“, stimmte Luise zu. „Es geht aber doch nicht. Du sei ein gutes Kind, Berthel, und quäle mich nicht mehr. Es fällt mir wirklich nicht leicht, Dich herzugeben, aber was sein muß, muß sein.“

Berthel konnte sich aber nicht beruhigen, sie weinte beständig leise.

Luise sah nun jedes Kleidungsstück ihrer jüngsten Tochter peinlich genau durch. Ihnen scharfen Augen entging auch nicht der kleinste Schaden. Sie brachte die Sachen musterhaft in Ordnung, und während sie emsig arbeitete, gab sie ihrem Kinde gute Lehren. Es war rührend, wie sie sich bemühte, es der Kleinen klar zu machen, daß der gerade Weg der beste ist, daß sich jedes Unrecht strafft und daß ein gutes Gewissen ein Schatz ist, der kostbarer wie Gold und Edelsteine ist.

Als der Donnerstag kam, bereitete Luise Berthel's Bleibungsgericht, süßen Milchhirse, aber dem Kinde quoll der Dissen im Munde. Es legte den Löffel bald wieder fort und flegte: „Mutter, nehmen Sie mich doch schon mit.“

„Aber Berthel“, sagte Frau Birchner mit sanftem Vorwurf, „wenn es nu doch nicht geht! Du bist doch schon ein großes Mädchen und mußt Vernunft annehmen. Mache mit das Herz nicht schwerer, wie es ohnehin schon ist.“

Nun schwieb die Kleine, sie sah aber so traurig aus, daß es Frau Birchner in's Herz schnitt. Luise packte ihre Tasche, die Schuhe und die Kleider in eine große hölzernen Kutsche, dann verabschiedete sie diese Rechte bei Schließel in ihre Tasche und sagte: „Mein Tochterle, nu wollen wir uns die letzten Augenblicke, wo ich mein eigenes Herz ein, nicht verbittern. Du hast Du einen schönen Anfehl. Ich ihn, aber nur bis zum Gräbchen, den Gräbchen gib der Biene. Weißt Du weshalb?“

Die Kleine kann nach, dann sagte sie: „Wie sollen das Lieb teilnehmen lassen, wenn wir was Gutes haben.“

Heller ist es freilich, wenn wir einen armen Menschen teilnehmen lassen“, entgegnete Luise. „Ich glaube, mein Tochterle, Du wirst viel arbeiten müssen. Sammere und wüere nicht verderben, denn wenn Du mit einem armen Menschen geht, wird sie Dir noch viel schwerer. Gänge alle mit hellem Mut an, dann bringt es es gut zu Ende.“

Maschware stehen hat, dann sieh er gar nicht hin, daß Du nicht gefällig wirst. Von den Kesseln in der Kammer kannst Du Dir alle Tage zwei nehmen und einen kannst Du der Theresel geben. Du mußt sie alle Wochen umwerden und immer die essen, die einen Fied haben. Sonntag kriegt Du immer noch was gutes mit. Es ist doch ein großer Trost, daß wir jeden Sonntag mitkommen verleben werden.

Für immer“ es ja nicht. Wenn Du die Schule hinter Dir hast, sind wir wieder beilammen.“

„Ob ich so viel Brot kriegen werde, daß die Theresel mit genug hat?“ fragte Bertha ängstlich. „Wollen Sie so gut sein, Mutter, und der Frau Konrad sagen, daß ich zwei Schnitten über's ganze Brot mitkriege?“

Als Frau Birchner diesen Wunsch ihres Tochterleens erfüllte, erhob Frau Konrad beide Hände gen Himmel und rief Hagend aus:

„Das ist ja nicht menschenmöglich! Sie überkopen das Mädchen ja, Frau Birchner! Sie wollen ihr ja den Magen derartig aus, daß er einen Sad Kartoffeln füllt. Das können Sie ja vor Ihrem Schöpfer gar nicht verantworten, daß Sie Ihr Mädchen so zur Hölle erziehen.“

„Nur ruhig Blut“, unterbrach Luise die aufgeregte Frau, „die Hälfte von dem Brot kriegt die süße Theresel.“

„Mein Schöpfer“, jammerte die fromme Frau Konrad, sehr empört, „ist solch' Unfug erhört? Will die süßigen Kinde haben, dann soll sie sie gefälligst selbst füttern und sie nicht von andern Leuten füttern lassen. Das macht dreihundert-fünfundsechzig große Butterkneten im Jahre aus. Wenn ich jede nur mit einem Sechser berechnen kann sind das sechs Zaler, zwei Böhm und ein Sechser, dafür kanten schon zwei Regentländer den Klauen des Heidentums entzissen werden. Das ist dem Herrgott geradezu vom Altar gekohlen. Sann Ihnen das Segen und himmlischen Lohn bringen, Frau Birchner?“

„Wenn ich einen hungerigen Menschen satt mache, wie ich es nicht in der Hoffnung auf Belohnung“, versetzte Frau Birchner sehr ruhig. „Ich habe nichts von den Leuten, die mit unheim Herrgott Gefälligkeiten machen möchten. Aberdies ist mir das Sembe näher, wie der Kos. So lange, wie es hier noch einen hungerigen Menschen gibt, habe ich für die Heidentümer nicht einen roten Heller übrig, denn die brauchen bloß die Hand anzulegen, dann haben sie Goldstücke und die schönsten Prädien.“

Nun rang Frau Konrad in kümmerl Verzweiflung die Hände. Sie hielt es aber für besser, jetzt zu schweigen, denn sie wollte es mit ihrer Beharr nicht verbeiden. Wenn sie Berthel nicht zur Welt anblieb, gemachte das einen kranken Menschen, das sah wurde der Berthel entzogen und eine Menge Gelder hätte mantern helfen müssen. Auf der Verheiratung der kleinen Berthel einen Bräutigam im Himmel.

**Familiennachrichten.**



**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
Zahlstelle Breslau.

Dem Völkerringen 1914/17 fielen weiter zum Opfer:

- Biste, August**  
Breslau.
  - David, Adolf**  
Breslau.
  - Dambach, Herm.**  
Rosenthal.
  - Frost, Erich**  
Breslau.
  - Franke, Hermann**  
Neukirch.
  - Heidenreich, Josef**  
Breslau.
  - Heinisch, August**  
Breslau.
  - John, Max**  
Deutsch-Lissa.
  - Jenke, Franz**  
Stabelwitz.
  - Koschlig, Johann**  
Breslau.
  - Kottwitz, Paul**  
Rathen.
  - Leuschner, Max**  
Breslau.
  - Lubig, Paul**  
Oltaschin.
  - Löffel, Hermann**  
Groß-Mochbern.
  - Labude, Gustav**  
Klettendorf.
  - Maiock, Alois**  
Breslau.
  - Rother, Reinhold**  
Breslau.
  - Ruppelt, Emil**  
Breslau.
  - Stephan, Adolf**  
Breslau.
  - Schelauske, Paul**  
Maria-Höfchen.
  - Scholz, Paul**  
Breslau.
  - Titze, Paul**  
Rosenthal.
  - Vogt, Franz**  
Breslau.
  - Winkler, Gustav**  
Groß-Mochbern.
- Ehre ihrem Andenken!  
**Die Verwaltung.** 7935

**Verband der freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands**

Am 17. d. M. starb unser Mitglied, der Kollege Herr  
**Georg Rissler**  
im Alter von 55 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.**  
Beerdigung: Mittwoch den 21. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom  
Trauerhause Schließwerderstr. 51 nach St. Laurentius. 7930

Am 17. Februar verstarb nach langer Krankheit die Frau

unseres Freundes und Verbandkollegen, des Fischers Helms,  
**Anna Heim**  
geb. Telock  
im Alter von 40 Jahren. 7938  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau  
des Deutschen Arbeiter-Verbandes  
bestatten am Mittwoch nachmittags 2 Uhr im Hauptstadl.

**Bringt Eure goldenen Ketten  
und Ringe der Goldankaufsstelle!  
Der volle Goldwert wird erstattet.**

**Versammlungen u. Vereine**

**Kranken- und Sterbekasse „Beständigkeit“.**  
Die 7942

**General-Versammlung**

findet Freitag, den 28. Februar, abends 8 Uhr  
im Hohenzollern-Garten, Weidenstraße 25, statt.  
Der Vorstand.

Der Verkauf der Wurst auf die grüne Kartoffelzusatz-  
marke Z 26 für Schwerstarbeiter erfolgt durch die Verkaufs-  
stellen des Breslauer Consum-Vereins und des Konsum- und  
Sparvereins „Vormärts“ bereits vom 20. Februar 1917 ab,  
ohne Fleischwaren und zum Preise von 1,55 M. für das  
Pfund.

Breslau, 19. Februar, 1917.  
**Der Magistrat, Stadtverteilungsstelle.**  
Precher. 7941

**Stadt-Theater.**

Dienstag 7 1/2 Uhr, zum 1. Mal:  
„Das hübsche Gold“.  
Hierauf:  
„Die kleine Blume“.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr: 7887  
„Ariadne auf Naxos“.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Der Freischütz“.

**Lobe-Theater.**

Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Die verlorene Tochter“.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Der Leibgardist“ 7893

**Thalia-Theater.**

Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Die jüdischen Verwandten“.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Was ihr wollt“ 7890

**Schauspielhaus**

Cyperellen-Bühne. Telef. 2545.  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Die lustigen Nibelungen“.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr: 7905  
„Das Weibwunderhaus“.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Die lustigen Nibelungen“.

**Lieblich Theater**

Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
Der große abwechslungsreiche  
**Februar-Spielplan**  
**Köstlich**  
unterhält man sich  
bei Perzina's



**Otto Röhr**  
Bacchus Jacoby  
u. u. u. 7911

**Viktoria-Theater**

Allabendlich 8 Uhr:  
**Unter der  
blühenden Linde**  
Gastspiel Max Walden. 7916

**Lichtspiele**

**UT**  
7920  
Der sensationelle Detektivklager  
der Spürhund  
**Lux**  
von Stratford.  
Spann. Entzweiungsein. Verbrecher-  
prozess d. Tagebuch ein. Detektive  
in 4 Teilen.  
**Das blaue Zimmer**  
Panzende. Liebes- und Leidens-  
geschichte einer schönen Frau  
in 3 Teilen  
und der glänzende Spielplan  
bis zum 27. Febr. 1917.

**Zähne**

Plomben,  
Reparaturen,  
Zahnbelagungen  
aus Porzellan (auch Teilzahl)  
Abend 18 1/2 Uhr. 7943

**Bresl. Consum-Verein**

Infolge Kohlenmangel wird die Erledigung  
der vorliegenden Aufträge auf

**Kohlen usw.**

voraussichtlich noch 2-3 Wochen erfordern.  
Wir sind deshalb außerstande, vorläufig neue Be-  
stellungen anzunehmen. Sobald wir dazu wieder  
in der Lage sind, wird dies durch Aushang in  
den Verkaufsstellen bekannt gegeben. 7937

**Breslauer Consum-Verein.**

Die Abgabe von  
**Wurst**

auf die grüne Kartoffel-Zusatz-Marke  
Nr. Z 26 für Schwerstarbeiter findet  
nur in den Verkaufsstellen:

- Gräbschener Straße 101
- Westendstraße 69
- Trebnitzer Straße 40
- Frankfurter Straße 13
- Matthiasstraße 156/58
- Tautenzienstraße 194
- Hubenstraße 32 7943

vom 20. bis 27. d. Mts. statt.

**Arbeitsmarkt.**

Für dauernde Beschäftigung werden sofort eingestellt

- im Gaswerk 3, Trebnitzer-Straße:  
**Schlosser und kräftige Arbeiter,**
- im Gaswerk 4, Ostend-Straße: 7877  
**Schlosser, Maurer u. kräftige Arbeiter,**
- im Betriebsamt für Gasanlagen, Lessing-Platz 3:  
**Gasleitungs-Installateure, Schlosser,  
Reparaturarbeiter, Ableser, Klempner.**  
Meldungen nehmen die angegebenen Werkabteilung entgegen.

Es werden sofort eingestellt auf den städtischen Friedhöfen

- 1. Gräbchen: **6 Gärtner  
4 Arbeiter**
- 2. Dönhof Straße: **10 Gärtner  
1 Bürobote  
2 Kutscher  
2 Vorarbeiter  
12 Arbeiter**
- 3. Kofel — an der Chaussee nach Pilsnitz:  
**2 Gärtner  
2 Arbeiter**

Bewerber, die auch Kriegsverletzte sein können, wollen sich  
bei der betreffenden Friedhofverwaltung melden. 7920

**Der Oberinspektor der städtischen Friedhöfe.**  
Erbe, Admigl. Gartenbaudirektor.

**Kräftige Arbeitsfrauen**

Können sich bei hohem Lohn und dauernder Arbeit sofort melden  
**Schlesische Papierverwertungsgesellschaft,**  
Ofenerstraße 78. 7928

**Elektromonteur**

selbst arbeitend, für kleinere  
Lichtinstallation unter günstigen  
Bedingungen 7929  
**sofort gesucht.**  
J. Reginek, Werderstraße 3.

**Frauen**

Die Beileidigung gegen Frau  
H. Lobetan nehme ich nach  
schiedsmännlichem Vergleich  
zurück und beste Abhilfe  
März, Schönlitz, 1. Frau Nowak, Gr.-Tschansch.

**Humboldt - Verein.**

Donnerstag, den 22. Februar,  
7929 abends 8 Uhr,  
im Saale von Fiedlers Restaurant,  
Bohrerstraße 56,

**Vortrag**

des Herrn Pastors Matzke:  
„Weddingen,  
der Unterseeboots-Held.“  
Eintritt freil



**Eden-Theater**

Nikolaistraße 27.  
Dienstag bis Donnerstag:

**Dollys  
Bekehrung**

Ein lustiges Abenteuer aus dem  
Orient von Ferdinand Bonn.  
2 Akte.

Aus der Serie:  
„Rätselhafte Menschen“

**Titanenkampf**

Fantastisches Schauspiel  
in 4 Akten.  
In der Hauptrolle:  
**Erich Kaiser-Titz**  
und der übrige Spielplan

**Im Namen des Königs!**

Zu der Strafsache gegen den  
Kaufmann Ephraim Schragen-  
heim zu Breslau, geboren 16. 8.  
1858, jüdisch, hat das Königl.  
Schöffengericht zu Breslau am  
6. Januar 1917 für Recht erkannt:  
Der Angeklagte Ephraim Schra-  
genheim wird wegen Vergehens  
gegen die Bekanntmachung be-  
treffend Ausführung der Be-  
stimmungen zur Verordnung  
über den Verkehr mit Seife  
vom 18. April 1916 in 3 Fällen  
sowie gegen die Bundesratsver-  
ordnung gegen übermäßige  
Preissteigerung in der Fassung  
vom 23. März 1916 zu Ein-  
laufendfünfhundert Mark Gelb-  
strafe, ersatzweise für je 10 M.  
zu 1 Tage Gefängnis verurteilt.  
Die beschlagnahmte Seife wird  
eingezogen. Die Kosten des Ver-  
fahrens fallen dem Angeklagten  
zur Last. Die Beurteilung ist  
auf dessen Kosten durch Anzeige in

- a) der **Schlesischen Zeitung,**
- b) der **Breslauer Zeitung,**
- c) dem **Breslauer Central-  
Anzeiger,** 7940
- d) der **Wollwacht,**
- e) der **Schlesischen Volkszeitung**  
öffentlich bekannt zu machen.  
**Wardner, Baumgardt,**  
Gerichtsassessor, Gerichtsschreiber  
Die Richtigkeit der auszuge-  
wichen Abschrift der Urteils-  
formel wird beglaubigt und die  
Rechtskraft des Urteils bezeugt  
Breslau, den 14. Februar 1917.  
**Strass, Gerichtsschreiber**  
des kgl. Amtsgerichts.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Februar.

Fastnacht.

Weinake hätten wir es ganz verassen, daß heute Fastnacht ist. Wo sind die Betten hin, wo die Zeitungen voll waren von Anzeigen über Mastenbälle, Vorklerfeste, Eisbeinfessen, Mannfuchen und all die schönen Dinge, die zum Fastnachtfeiern gehören. Ja, es ließ sich köstlich leben, im wohlwärmenden Räume, unter dem Jester des Narren. Doch nun ist ein stärkerer über ihn gekommen. Von Jahr zu Jahr wurde seine Herrschaft härter und strenger. Vor zwei Jahren verkot er das Kuchenbacken, im vorigen Jahre das Eisbeinfessen und in diesem Jahre das W. abiertrinken. Tanz und Spiel hat er gänzlich unterdrückt und esige Kälte herrscht in den ehemaligen Stätten des Frohsinns. Gedulbig beugt die Menschheit ihren Nacken unter das Jester des Wahnsinnigen, der nun schon so lange raff. Wenn ehemals am Dacherntwischen der Schall enthront war, gab es bei vielen ein geistliches Erwachen. Der Weibel leer und der Kopf so schwer! Wie wird sich das Erwachen aus der Wahnsinnnacht des Krieges vollziehen?

In der Natur hat Tauwetter den Frost der letzten Wochen abgelöst. Zeitweilig hat es gestern und vorgestern geschneit und die Straßen mit wässrigem Rot angefüllt. Auch heute fallen ab und zu Schneeflocken.

Wenn's um Fastnacht stürmt und schnell, ist der Frühling nicht mehr weit.

Nach der alten Bauernregel könnten wir uns also heut das größte Unwetter wünschen. In jedem Falle aber ist heut die Sehnsucht nach Licht und Wärme bei allen stark. Die wochenlang gefroren haben. Und endlich seht sich auch das Volk wieder nach Pfannkuchen und Eisbeinfessen, nachdem es solan e zu darben hatte. Diese Sehnsucht ist sogar stärker als die vieler Leute nach Kriegsrühm und Eroberungen. Und wir hatten sie für wohl begründet.

Die ärztliche Versorgung der Kriegerfamilien.

Der Finanz-Ausschuß und der Wohlfahrts-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung haben neulich beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Zahl der wehruntersühten Personen zu ermitteln, die einer Krankenkasse angehören. Die Ausschüsse wollten dadurch eine genaue Unterlage dafür erhalten, ob es geboten ist, den Verleuten für die Behandlung der Kriegerfamilien jährlich 150 000 Mark zu bewilligen oder nicht.

Es war nämlich mit Recht behauptet worden, von den Wehruntersühten müßten etwa 30 Prozent abgezogen werden, die auf Grund versicherungspflichtiger Beschäftigung einer Krankenkasse angehören und deshalb schon mit ärztlicher Hilfe versorgt seien. Dieser Ansicht haben sich am Montag die beiden Ausschüsse in ihrer großen Mehrheit angeschlossen, und sie empfehlen demnach der Stadtverordneten-Versammlung nicht 150 000, sondern 100 000 Mark für die ärztliche Versorgung der Kriegerfamilien zu bewilligen. Die Stadtverordneten-Versammlung soll über diese Sache am Donnerstag als Dringlichkeitsantrag verhandeln.

Eier auf Lebensmittelmarken.

Vom 23. Februar bis 2. März werden 2 Eier zum Preise von je 32 Pf. gegen eine gelbe Lebensmittelmarke Nr. 25 oder eine grüne Lebensmittelmarke Nr. 25 in den bekannten Geschäften verkauft.

Nacht an der Somme.

Die Chemnitzer „Volkstimme“ bringt folgende Schilderung einer Kriegsnacht an der Somme:

Nach harten Tagen liegen wir in drücker Stellung. Während der Lärmung laßt das feindliche Feuer ein wenig nach, die Nacht deckt leise das Kampfgelände und ein Sternlein nach dem andern blinkt über der Mutter Erde herab und der Mond erblinzt uns die Orientierung im zerackeren Granatengelände. Erst geheimnisvolles Treiben beginnt, aus allen Wäldern und Gräben wagen sie sich hervor. In langer Reihe gleiten Heimgelächern hüpfen die Ehenhüter über die Linie, Wasserholer mit Krügen und Blechbücheln auf dem Rücken ziehen gegen... Verwundete kommen zurück und hinter rasselnd Munitionskolonnen.

Werkzeuge liegt das feindliche Feuer auf den vorderen Wäldern. Am Westhimmel leuchtet heller Feuerchein in die Somme-Nacht. Da — vorn — eine Leuchtugel — anders als die vielen — fast klanglos leuert die Stille, jetzt noch eine und noch eine, langsam fallen sie zur Erde. Plötzlich wird das Signal weitergegeben, und mit einem Schlage setzt unsere Artillerie ein. Nachtsangriff! Schon sind die ersten über uns hin, die letzten Hautzügen zischen hinter, die schweren Staliber folgen, von hinten garzeln die Mörsergeschosse hinauf — hinter. Die Einschläge sind unhörbar, denn auch des Gegners Orgelmusik der Artillerie hat begonnen. Vorn ein einziger Donner, dann legt der Feind sein Sperrfeuer aufs Hintergelände. Wir sind alarmiert und müßig schaue ich dem Schauspiel zu. Ach, Körnte ich's malen, dieses Bild! Kann hüpfen der Mond wohl auf Augenblicke hinter dunkle Wälder, als möchte er es nicht sehen, englische Brandgranaten heulen über mich hin — nach... und bald geht dort eine große Ferne (Gutshof) in Flammen auf. Die Silhouette des Artilleriegeschützes ist scharf in die Nacht.

Alles umher quillt und heult, von hüben — von drüben, in den Wäldern eine bellende Wuff. Vor mir, auf dem letzten Hügel, schlagen die englischen 28-Zentimeter-Granaten ein. Ein großer Blitz, ein alles erschütternder Donner, eine haushohe Fontäne von Erde und Qualm, das Eisen schüt durch die Nacht und ringum zucken die Feuerzungen der plattenden Schrapnelle auf. Draußen aber am Nachthimmel auf langer Linie weiß, rot, grün und gelben das Feuermeer der Nachtschützen.

Im Schein des brennenden Ortes leidet alles. Holztransport, Sandfäße schleppen sie, Munition und Beuchzeug, Ordnananten durch die Nacht und Frontenräger, Sanitäter eilen mit ihren Köpfen und Lühiger Kopf die Wegewege entlang. Alles lautlos. Jeder weiß und kennt nur seinen Weg, seine

Wurf für Schwerstarbeiter.

Die Stadtverordneten-Versammlung teilt uns mit, daß die Wurf auf die grüne Kartoffelmarken Nr. 25 für Schwerstarbeiter bereits vom 20. Februar an ohne Fleischmarken zum Preise von 1,55 Mk. für das Pfund verkauft wird.

Näheres ist aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe zu ersehen.

30 neue Mitgliedsbücher

für den

Sozialdemokratischen Verein Breslau

Konnten am letzten Sonnabend im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, ausgesetzt werden. Alle Männer und Frauen von freierwilliger, friedensfreundlicher, sozialistischer Gesinnung vollziehen ihren Eintritt in die Organisation. Wer Volk, Freiheit und Frieden süßen will, gehe hin und tue beseliglich!

Kein städtischer Beitrag zur Militärinstandsetzungswerkstatt in Dürrgoy.

Durch Beschluß der Stadtverordneten vom 12. April 1916 wurde dem preussischen Militärministerium zur Errichtung von Werkstätten auf dem Gelände der Gasanstalt Dürrgoy ein Barer Zuschuß von 60.000 Mark bewilligt und die Neubestellungen im Schätzungsvertrage von höchstens 40.000 Mark festgesetzt.

Nach dem damaligen Magistratsantrage erwartete man von dieser Zusage die Erfüllung einer Arbeitslosigkeit, die eine wesentliche Erleichterung des Arbeitsmarktes und eine Einschränkung der Arbeitslosigkeit mit sich bringen würde. Im Hinblick auf die Tragweite der Sache, stellte der Magistrat bereits am 13. April 1916 die gemäßigten Geld- und Sachleistungen zur Verfügung. Die auf sechs Wochen in Aussicht genommene Laufzeit dehnte sich indes auf mehr als sechs Monate aus. Durch die unzulässige eingetretene Steigerung der Materialpreise und Löhne, erhöhten sich die Kosten für den Bau um 28.000 Mark. Die Dienstverpflichtung trat an die Stadt ebenso wie an die Provinz mit dem Wunsche heran, daß Stadt und Provinz nach je 1/2 zu diesen Mehrkosten beitragen sollten. Der Magistrat hat dies abgelehnt; denn die bis dahin der Stadt zugewiesene Arbeitslosigkeit hatte noch nicht einen nennenswerten Bruchteil derjenigen Arbeitslosigkeit erreicht, die Breslau nach den Erklärungen der Provinzverwaltung hätte erwarten können. Zur Erleichterung der Arbeitslosigkeit hatte sie jedenfalls nicht erheblich beigetragen. Die Entlastung der beteiligten Gewerbetreibenden war groß; auch die angelegten Bemühungen des schlesischen Arbeitsnachweisverbandes, der die Verteilung der Arbeiten übernommen hatte, konnten die Zufuhr an Arbeitskräften nicht steigern. Auf Grund des Beschlusses der Versammlung vom 6. Oktober 1916, nach dem die Entlastungen in Bezug auf die Zurechnung von Militärinstandsetzungsarbeiten zur Stimulierung der betreffenden Behörden gebracht werden sollten, richtete der Magistrat an das Kriegsministerium zu Berlin eine ausführliche Eingabe und ersuchte um Erhöhung der Veranschlagung bei der Zurechnung von Militärinstandsetzungsarbeiten. Gleichzeitig ersuchte er, bei der Handhabung der neu aufgestellten Grundsätze dafür Sorge zu tragen, daß an Stelle rechnerischer Gleichmäßigkeit der Zurechnung die der Billigkeit entsprechende Berücksichtigung der Voraussetzungen der Stadt einträte.

Inzwischen hatte nämlich die Provinzverwaltung neue Grundzüge für eine planmäßige Steuerung und Verteilung der Dienstverpflichtungen für das ganze Reich aufgestellt. Nach diesem soll die vorhandene Arbeitsmenge nach dem Maßstabe der ermittelten Arbeitsbedarfe der einzelnen Kreisbezirke verteilt werden, sodas für Bevorzugungen auf Grund besonderer Vor-

ausstellungen kein Raum mehr bleibt; andererseits enthält damit die Nachsicht solcher Leistungen. Die Sachverhalte werden hieraus nicht die Provinzverwaltung. Um etwaiger Unzufriedenheit den Boden zu entziehen, verzichtet sie auf die von der Stadt Breslau wie von der Provinz Schlesien gleichmäßig auszufälligen Beiträge von je 60.000 Mark. Ein solcher einseitiger Verzicht erscheint zwar nicht zulässig, da die Leistungen der Stadt auf einem Vertragsverhältnis mit der Provinzverwaltung beruhen. Der Magistrat hat aber ebenso wie die Provinz die Ausnahme des Verzichts beschlossen und den Stadtverordneten eine entsprechende Beschlusse gemacht.

Kriegserfahrungen in der Heimarbeit.

Am Montagabend sprach im Gesellschaftshaus der Maltheerkunst Dr. Fr. Käthe Gabel aus Berlin über: „Kriegserfahrungen in der Heimarbeit“. Die Vortragende, die Leiterin der Berliner Kunstschule für Heimarbeitserfahrungen führte etwa folgendes an:

Im Jahre 1911 wurde auf Trögen der Sozialdemokraten und des Zentrums das Hausarbeitergesetz geschaffen. Es war außerordentlich düstern, aber trotzdem herrschte im Jahre 1913 auf dem letzten Heimarbeitertage eine fast optimistische Stimmung. Und wieder sind einige Jahre vergangen, ohne daß etwas Ernstliches vorgenommen wurde. Erst während des Krieges hat sich das Gesetz weiter entwickelt, veranlaßt durch die Heimarbeit, die jetzt hauptsächlich die Heimarbeit ausfüllt. Auch hier machte sich zunächst ein Zirkularismus breit, der zum unerfreulichen Tummelplatz vieler unfähiger Leute wurde. Allmählich ist auch hier Wandel geschaffen worden. Um die vorhandene Heimarbeit möglichst gleichmäßig zu verteilen, ist in Berlin eine Zentralstelle geschaffen worden. Durch den Krieg sind eine Menge berufserfahrener Elemente in die Heimarbeit gedrängt worden, die für die Organisation schwer zu gewinnen sind. Aus diesen gingen eine große Anzahl Zirkularmeister hervor, die sich aus den verschiedenen Gesellschaften zusammensetzten.

Die Heimarbeit gibt dann ein Bild vom Zirkularmeister, der bei Beginn seiner Tätigkeit eine leere Stube und eine nicht sein eigen nennt, kündigt aus seiner Tasche zuseht, um sich nach kurzer Zeit eine Villa in Wannsee zu kaufen. Darum muß sich auch in Berlin das Gewerbeamt mit den Heimarbeitern befassen. So haben in einem Jahre 110 Altkamerinnen 35 000 Mark eingefordert. Eine Besserung ist geschaffen worden durch die Vertragsbedingungen des Kriegesverlebensamtes, wonach Lohnrichter und Lohnstellen einzuführen sind und der Lohn des Arbeiters nicht unter 70 Prozent sinken darf. Durch den Krieg ist bewiesen worden, daß sich eine Regelung der Löhne für die Heimarbeit durchführen läßt, möge auch nach Kriegsende von der freien Konkurrenz gewahrt werden, was der Krieg gebracht hat.

In der sich anschließenden Aussprache nahm auch der kleine Gewerbeamtler Herr Dr. Bauer das Wort, um aus seinen reichen persönlichen Erfahrungen einiges vorzutragen. Auch hier in Breslau handelt es sich fast immer um Lohnverhältnisse zwischen Arbeitnehmer und Zirkularmeister. Die Rechtssprechung befand sich manchmal in recht schwieriger Lage. Daher kam es auch fast immer zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der I. und der II. Kammer. Doch hat sich die I. Kammer unter dem Vorsitz Dr. Bauers immer auf den Standpunkt gestellt, daß die Wahrung der Vorschriften des Verlebensamtes gegen die guten Sitten verstößt und die Arbeitgeber gezwungen werden müssen, die festgesetzten Löhne zu zahlen.

Weiter hatte sich nur eine sehr kleine Minderheit eingefunden, unter der wohl nicht ein einziger Arbeitnehmer zu finden war.

„Die armeneligen Weinbinder“.

Karl Hauptmanns fünftägiges altes Märchen, das bei seiner Uraufführung allezeitigen Beifall fand, wird am Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr, als

Volks-Vorstellung

des Bildungs-Vereins der Breslauer Arbeiter im Thalia-Theater zur Aufführung kommen. Billets zum Preise von 10 bis 80 Pf. sind von heute an im Partei-Sekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 36, zu haben.

Thalia-Theater.

„Heimat“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Auch in diesem Jahre haben die Theaterbesucher der Heimgelehrten Magda ihre Teilnahme nicht verweigert. So oft das Stück auch schon gespielt wurde, man sieht es sich doch immer wieder einmal gern an. Und die Darstellerinnen reifen sich um die Bombenrolle, die es ihnen bietet. In diesem Jahre wurde die Magda von Dora Ottenburg gespielt. Nach der allzugen Art, wie die Rolle im vorigen Jahre von Fraulein Holm durchgeführt wurde, mußte es wohl jeder Nachfolgerin schwer fallen, sich vor der Kritik zu behaupten, und in der Tat hat die diesjährige Magda bei ihrem ersten Erscheinen eine gewisse Enttäuschung. Uns berührten vor allem die bergoldeten Schuhe unangenehm, in denen sie einwanderte. Zwar hat Magda vorher geklagt, und dabei mag sie wohl solche Schuhe getragen haben; aber daß sie darin auf die Straße gelaufen und Prosche gefahren sein soll, will uns nicht recht einleuchten. Magda ist zwar ein sehr launisches Weibsbild, aber ihre Tugenden liegen im Kopf und nicht in den Füßen. Wir erwarteten bergelich, daß ihr gestrenger Herr Papa sie gerade wegen der Schuhe tadeln würde. Im zweiten Akte war die Figur dann aber auch äußerlich ganz gezeichnet, und sie blieb es schließlich auch in den weiteren Akten. Im Spiel zeigte sich die Aktrise in der Rolle durchaus gewachsen, und der eine Verstoß gegen den guten Geschmack läßt sich für die Weiterentwicklung leicht forgierten. Der alten Oberkammerfrau gab Herr Barua in der bekannten gediegenen Weise. Fraulein Salka war als seine zweite Frau nicht weniger auf dem Platz. Auch Fraulein Gertrud bewährte sich wieder als Tante Franziska. Für den Regierungsrat von Keller ist Herr Gorker ganz der geeignete Mann. Neu waren Fraulein Wäsel als Marie, sowie die Herren Senz und Huch als Leutnant und Willehalm als Warden Jetterling, die ihre Rollen ganz brav durchführten. Herr Brua selber als Generalmajor a. D. und

ebenso Herr Schibisch als Oberlehrer. Als das Nebenblatt der Kasse haben die Damen Ruth Gregor, Luise Barua und Frieda Graffe ein paar heitere Minuten. Das Publikum nahm die Vorstellung mit großem Beifall an.

Aus aller Welt.

Türkische Handwerker bringen in Deutschland. Durch Vermittlung der Deutsch-Türkischen Vereinigung und mit Hilfe deutscher Handwerkskammern werden 300 türkische junge Leute nach Deutschland gesandt zwecks Ausbildung durch Handwerker kleiner Städte. Später sollen weitere 200 als Werkverleherlinge nach Deutschland gehen. Die Anregung hierzu ist von Enver Pascha ausgegangen.

Kohlen! Kohlen! Journal des Debatils meldet: Gestern durchzog ein Haufe von hundert bis hundertfünfzig Personen, darunter viele Schüler, vom Montmarter kommend, die Boulevards, indem sie „Kohlen! Kohlen!“ schrien. Die Menge wurde auf den Boulevards gestreut. In der Rue Chemin Vert stürzte eine Menge von drei- bis vierhundert Personen auf einen Kohlenplatz und raubte sieben- bis achtausend Kilogramm Brennholz.

Berliner Geldschranklader auf Reisen. Berliner Verdreher haben am Sonnabend eine erfolgreiche Gastrolle in Hälstenwalde an der Spree gegeben. Sie statterten der Hauptgeschäftsstelle des dortigen Konsumvereins in der Aderstraße einen nützlichen Besuch ab und erbrachten mittels mitgeführter moderner Werkzeuge den Geldschrank. 6200 Mark fielen den Dieben in die Hände. Beim Verlassen des Grundstückes, wobei sie eine Mauer überklettern mußten, verloren die Täter einen Regenichirm. Es handelt sich ganz zweifellos um gewiegte Berliner Geldschranklader, die schon vorher die Gelegenheit „ausbaldornert“ hatten.

Das richtige Lazarett. Zwei leichtverwundete Bayern kommen mit dem Lazarett in einem mittleren Sanitätsbataillon an und werden von der Wundschwache nach dem Verlebensamt Nr. 2 geleitet. Sie wandern eine gute Stunde in der Stadt herum, können aber trotz vielen Fragen die angegebene Pflegekammer nicht finden. Schließlich entdecken sie ein Lazarett, das zwar nicht das angewiesene ist, wie die Anweisung über dem Eingang besagt, vor dem aber gerade ein Bauer von einem Wagen ganz eingeht mit Nepheln, Hirnen, eiliche Flaschen Most, Ja-lorax — eilige Wänter und einen feibhastigen Schinken abblüht, und den unter der Tür stehenden Pflegerinnen überläßt. Beim Hin- und Hergehen der Verletzten bricht der eine der beiden Bayern in die Worte aus: „Karl, das ist das richtige Lazarett.“ (Kraus)

Die Armenpflege und die nächste Kriegsanleihe.

Für die nächste Kriegsanleihe wird vom zuständigen Ausschuss eine umfassende Aufklärungsarbeit vorbereitet. Auch die Armen- und Waisenpfleger sollen dabei helfen.

Montag abend waren im großen Konzerthaus auf der Gartenstraße viele Hunderte von Armen- und Waisenpflegern...

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden der Armen- direktion Stadtrat Mars eröffnet und geschlossen.

Ueber Arbeiterfriedelungen in Schlesien

Die Gartenbauingenieur Pantisch am Montag in einer Versammlung des Vortrags einen Lichtbildervortrag. Die zu erwartende Wohnungsnot nach dem Kriege hat vor allem auch die Frage der städtischen Siedelungspolitik in den Vordergrund treten lassen.

Dochschifferei für Spinnpapiere.

Am heutigen Tage ist eine Spinnmaschinen in Kraft getreten, wodurch Dochschifferei für Spinnpapiere aller Art und für einfarbige, gewirkte oder gefärbte Papiergegarne...

Verteilung von Suppenwürfeln und losen Suppen.

Die Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt schreiben: Im Februar werden in die behördliche Nahrungsmittelverteilung zum ersten Mal auch Suppenfabrikate (Suppenwürfel und lose Suppen einbezogen).

Die Verteilung der Suppenfabrikate erfolgt ebenso wie die der anderen Nahrungsmittel nach einem allgemeinen Verteilungsschlüssel...

Ueber Anträge auf Berücksichtigung bei der Suppenverteilung entscheiden hier nach die Kommunalverbände. Bestellungen bei den Suppenfabriken oder Anträge bei den behördlichen Zentralstellen sind zwecklos.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

Die Volksvorstellung des Bildungsausschusses im Stadttheater brachte uns gestern eine vollendete, von besten Künstlern getragene Aufführung der Verdischen Oper „Dioniso oder der Mohr von Venedig“.

einem Verbleibenden aus seiner Jackettasche ein schwarzes Gelbbildchen mit 4 Mark entnommen.

Die Nacht zum 15. Februar ist der Kohlenkeller im Hause Nr. 11 der Straßenseite 30 erbrochen worden; der Dieb hat 1 Kerner Kohle und 1 Kerner Weißkohle und aus einem anderen Kerner in demselben Grundstück 1 Kerner Kohle entnommen.

Die Nacht zum 17. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 18. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 19. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 20. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 21. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 22. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 23. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 24. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 25. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 26. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 27. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 28. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 29. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 30. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 1. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 2. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 3. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 4. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 5. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 6. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 7. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 8. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 9. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 10. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 11. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 12. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 13. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 14. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 15. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

des Feuers nicht möglich war, mußte die Feuerwehr gerufen werden. Die mit zwei Schlauchleitungen den Brand löschende, das Feuer hatte aber bereits den ganzen Wagen erfasst, so daß nichts erreicht werden konnte, nur die Eisenkonstruktion blieb noch stehen.

Die Nacht zum 16. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 17. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 18. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 19. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 20. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 21. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 22. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 23. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 24. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 25. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 26. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 27. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 28. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 29. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 30. Februar erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 1. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 2. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 3. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 4. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 5. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 6. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 7. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 8. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 9. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 10. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 11. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 12. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 13. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 14. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Die Nacht zum 15. März erbrochen und es fand die darin befindlichen 8 Kaninchen gestohlen worden.

Neueste Nachrichten.

Die Erregung in Amerika.

Lugano, 19. Februar. (Verl. Tagebl.) Eine Londoner Depesche des „Corriere della Sera“ meldet, daß in Amerika die Folgen der 11-Not-Blockade sich immer ernster geltend machen. Wenn die Lage nur eine Weile andauere, werde die ganze öffentliche Meinung den Krieg als Besetzung von einem Unrechts durchzuführen.

Haag, 19. Februar. Aus London wird gemeldet: In einer Erziehung der „United Press“ heißt es, daß wegen Stockung der Verschiebungen über 20 000 beladene Güterwagen auf den Eisenbahnen nach New York, Philadelphia und Baltimore stehen, die nicht befördert werden können.

Die Eisenbahnen und die Regierung werden mit Schwierigkeiten von industriellen und landwirtschaftlichen Verbänden überschüttet. Güterabfuhr, Eisenanlagen, Nachhüter sind überfüllt. Viele Waren liegen auf den Eisenbahnen, wo sie beim Verreisen aufgeleitet sind.

Im Staate Minnesota fehlen täglich etwa 200 Eisenbahnwagen und 150 Lokomotiven zur Beförderung der Güter. Die Preise für Getreide, Fleisch und sonstige Lebensmittel sind in den östlichen Staaten in der letzten Zeit bis um 20 v. H. gestiegen.

Aus dem Westen, der bisher durchweg pazifistisch gesinnt war, werden jetzt auch schon Besorgnisse und ungehaltene Stimmen laut. Die Haltung der Regierung in der letzten Zeit ist äußerst zurückhaltend. Wilson hat seit Beginn der letzten Woche selbst seinen vertrautesten Ratgebern keine Mitteilung gemacht.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Aufstellungen aus unserer Zeitschrift für die wir um die freigelegliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.)

Wie geht das zu?

Einige höchst interessante Aufnahmen folgender Zeilen: Die Firma, Kohlen-Großhandlung Dröler u. Blumenfeld, brachte am Sonnabend in der „Volkswacht“ eine Berichtigung, worin sie mitteilt, daß diese Kohlen an Private nicht geliefert werden. Was hat nun genannte Firma auf folgendes zu erwidern? Am Freitag mittags zwischen 12 und 1 Uhr habe ich gesehen wie auf der Schiffsbrücke 77, vor dem Hause der Weinhandlung von Schöfänger, eine große eisigpünnappe Kohle argeladen wurde und zwar von Soldaten. Auf dem Waagen stand die Firma Dröler u. Blumenfeld. Vor den großen Kohlenhandlungen steht das arme Volk vor Kälte klammernd und wartet, halbe Tage lang meist vergebens auf einen Kerner Kohle. Hier wird unter Aufnahme von Soldaten die Kohle subienweise ins Haus gefahren. O. D.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmeweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags.

F. 2. 27. So wie Sie die Sache darstellen, haben Sie allein zu erben; Sie können also Ihre Ansprüche erheben. F. 2. 100. Ihr Exemann stand im österreichisch-ungarischen Exere und ist gestorben. Da schreiben Sie nur an das österreichisch-ungarische Konsulat in Breslau, Althorstraße 118/120; dort werden Sie Näheres erfahren. F. 2. 101. Die Herrschaft muß angezeigt werden. Wohnort im Landkreise, so gehen Sie vormittags aufs Landratsamt in Breslau Weidenstraße 16, wohnt sie in Breslau, dann geben Sie aufs Bezirksamt in Breslau, Springersstraße 7/11. Sie können die Sache auch dem Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße 17, 11, Zimmer 32, überbringen; am besten ist es, Sie sprechen dort von 11 bis 1 Uhr oder 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr vor. F. 2. 102. Redakteur. Wer aus der Tarnowitzer Stiftung etwas haben will, muß an den Oberpräsidenten von Schlesien in Breslau I, Albrechtsstraße, schreiben. F. 2. 103. Die Adressen des Reichstags-Abgeordneten Ständen ist: Berlin SW. 69, Lindenstraße 3. F. 2. 104. Eingekommen von: H. Pfeffer: 1 Mt. - F. 2. 105. - H. M. 20 A. Sch. - F. 2. 106. - F. 2. 107. - F. 2. 108. - F. 2. 109. - F. 2. 110. - F. 2. 111. - F. 2. 112. - F. 2. 113. - F. 2. 114. - F. 2. 115. - F. 2. 116. - F. 2. 117. - F. 2. 118. - F. 2. 119. - F. 2. 120. - F. 2. 121. - F. 2. 122. - F. 2. 123. - F. 2. 124. - F. 2. 125. - F. 2. 126. - F. 2. 127. - F. 2. 128. - F. 2. 129. - F. 2. 130. - F. 2. 131. - F. 2. 132. - F. 2. 133. - F. 2. 134. - F. 2. 135. - F. 2. 136. - F. 2. 137. - F. 2. 138. - F. 2. 139. - F. 2. 140. - F. 2. 141. - F. 2. 142. - F. 2. 143. - F. 2. 144. - F. 2. 145. - F. 2. 146. - F. 2. 147. - F. 2. 148. - F. 2. 149. - F. 2. 150. - F. 2. 151. - F. 2. 152. - F. 2. 153. - F. 2. 154. - F. 2. 155. - F. 2. 156. - F. 2. 157. - F. 2. 158. - F. 2. 159. - F. 2. 160. - F. 2. 161. - F. 2. 162. - F. 2. 163. - F. 2. 164. - F. 2. 165. - F. 2. 166. - F. 2. 167. - F. 2. 168. - F. 2. 169. - F. 2. 170. - F. 2. 171. - F. 2. 172. - F. 2. 173. - F. 2. 174. - F. 2. 175. - F. 2. 176. - F. 2. 177. - F. 2. 178. - F. 2. 179. - F. 2. 180. - F. 2. 181. - F. 2. 182. - F. 2. 183. - F. 2. 184. - F. 2. 185. - F. 2. 186. - F. 2. 187. - F. 2. 188. - F. 2. 189. - F. 2. 190. - F. 2. 191. - F. 2. 192. - F. 2. 193. - F. 2. 194. - F. 2. 195. - F. 2. 196. - F. 2. 197. - F. 2. 198. - F. 2. 199. - F. 2. 200. - F. 2. 201. - F. 2. 202. - F. 2. 203. - F. 2. 204. - F. 2. 205. - F. 2. 206. - F. 2. 207. - F. 2. 208. - F. 2. 209. - F. 2. 210. - F. 2. 211. - F. 2. 212. - F. 2. 213. - F. 2. 214. - F. 2. 215. - F. 2. 216. - F. 2. 217. - F. 2. 218. - F. 2. 219. - F. 2. 220. - F. 2. 221. - F. 2. 222. - F. 2. 223. - F. 2. 224. - F. 2. 225. - F. 2. 226. - F. 2. 227. - F. 2. 228. - F. 2. 229. - F. 2. 230. - F. 2. 231. - F. 2. 232. - F. 2. 233. - F. 2. 234. - F. 2. 235. - F. 2. 236. - F. 2. 237. - F. 2. 238. - F. 2. 239. - F. 2. 240. - F. 2. 241. - F. 2. 242. - F. 2. 243. - F. 2. 244. - F. 2. 245. - F. 2. 246. - F. 2. 247. - F. 2. 248. - F. 2. 249. - F. 2. 250. - F. 2. 251. - F. 2. 252. - F. 2. 253. - F. 2. 254. - F. 2. 255. - F. 2. 256. - F. 2. 257. - F. 2. 258. - F. 2. 259. - F. 2. 260. - F. 2. 261. - F. 2. 262. - F. 2. 263. - F. 2. 264. - F. 2. 265. - F. 2. 266. - F. 2. 267. - F. 2. 268. - F. 2. 269. - F. 2. 270. - F. 2. 271. - F. 2. 272. - F. 2. 273. - F. 2. 274. - F. 2. 275. - F. 2. 276. - F. 2. 277. - F. 2. 278. - F. 2. 279. - F. 2. 280. - F. 2. 281. - F. 2. 282. - F. 2. 283. - F. 2. 284. - F. 2. 285. - F. 2. 286. - F. 2. 287. - F. 2. 288. - F. 2. 289. - F. 2. 290. - F. 2. 291. - F. 2. 292. - F. 2. 293. - F. 2. 294. - F. 2. 295. - F. 2. 296. - F. 2. 297. - F. 2. 298. - F. 2. 299. - F. 2. 300. - F. 2. 301. - F. 2. 302. - F. 2. 303. - F. 2. 304. - F. 2. 305. - F. 2. 306. - F. 2. 307. - F. 2. 308. - F. 2. 309. - F. 2. 310. - F. 2. 311. - F. 2. 312. - F. 2. 313. - F. 2. 314. - F. 2. 315. - F. 2. 316. - F. 2. 317. - F. 2. 318. - F. 2. 319. - F. 2. 320. - F. 2. 321. - F. 2. 322. - F. 2. 323. - F. 2. 324. - F. 2. 325. - F. 2. 326. - F. 2. 327. - F. 2. 328. - F. 2. 329. - F. 2. 330. - F. 2. 331. - F. 2. 332. - F. 2. 333. - F. 2. 334. - F. 2. 335. - F. 2. 336. - F. 2. 337. - F. 2. 338. - F. 2. 339. - F. 2. 340. - F. 2. 341. - F. 2. 342. - F. 2. 343. - F. 2. 344. - F. 2. 345. - F. 2. 346. - F. 2. 347. - F. 2. 348. - F. 2. 349. - F. 2. 350. - F. 2. 351. - F. 2. 352. - F. 2. 353. - F. 2. 354. - F. 2. 355. - F. 2. 356. - F. 2. 357. - F. 2. 358. - F. 2. 359. - F. 2. 360. - F. 2. 361. - F. 2. 362. - F. 2. 363. - F. 2. 364. - F. 2. 365. - F. 2. 366. - F. 2. 367. - F. 2. 368. - F. 2. 369. - F. 2. 370. - F. 2. 371. - F. 2. 372. - F. 2. 373. - F. 2. 374. - F. 2. 375. - F. 2. 376. - F. 2. 377. - F. 2. 378. - F. 2. 379. - F. 2. 380. - F. 2. 381. - F. 2. 382. - F. 2. 383. - F. 2. 384. - F. 2. 385. - F. 2. 386. - F. 2. 387. - F. 2. 388. - F. 2. 389. - F. 2. 390. - F. 2. 391. - F. 2. 392. - F. 2. 393. - F. 2. 394. - F. 2. 395. - F. 2. 396. - F. 2. 397. - F. 2. 398. - F. 2. 399. - F. 2. 400. - F. 2. 401. - F. 2. 402. - F. 2. 403. - F. 2. 404. - F. 2. 405. - F. 2. 406. - F. 2. 407. - F. 2. 408. - F. 2. 409. - F. 2. 410. - F. 2. 411. - F. 2. 412. - F. 2. 413. - F. 2. 414. - F. 2. 415. - F. 2. 416. - F. 2. 417. - F. 2. 418. - F. 2. 419. - F. 2. 420. - F. 2. 421. - F. 2. 422. - F. 2. 423. - F. 2. 424. - F. 2. 425. - F. 2. 426. - F. 2. 427. - F. 2. 428. - F. 2. 429. - F. 2. 430. - F. 2. 431. - F. 2. 432. - F. 2. 433. - F. 2. 434. - F. 2. 435. - F. 2. 436. - F. 2. 437. - F. 2. 438. - F. 2. 439. - F. 2. 440. - F. 2. 441. - F. 2. 442. - F. 2. 443. - F. 2. 444. - F. 2. 445. - F. 2. 446. - F. 2. 447. - F. 2. 448. - F. 2. 449. - F. 2. 450. - F. 2. 451. - F. 2. 452. - F. 2. 453. - F. 2. 454. - F. 2. 455. - F. 2. 456. - F. 2. 457. - F. 2. 458. - F. 2. 459. - F. 2. 460. - F. 2. 461. - F. 2. 462. - F. 2. 463. - F. 2. 464. - F. 2. 465. - F. 2. 466. - F. 2. 467. - F. 2. 468. - F. 2. 469. - F. 2. 470. - F. 2. 471. - F. 2. 472. - F. 2. 473. - F. 2. 474. - F. 2. 475. - F. 2. 476. - F. 2. 477. - F. 2. 478. - F. 2. 479. - F. 2. 480. - F. 2. 481. - F. 2. 482. - F. 2. 483. - F. 2. 484. - F. 2. 485. - F. 2. 486. - F. 2. 487. - F. 2. 488. - F. 2. 489. - F. 2. 490. - F. 2. 491. - F. 2. 492. - F. 2. 493. - F. 2. 494. - F. 2. 495. - F. 2. 496. - F. 2. 497. - F. 2. 498. - F. 2. 499. - F. 2. 500. - F. 2. 501. - F. 2. 502. - F. 2. 503. - F. 2. 504. - F. 2. 505. - F. 2. 506. - F. 2. 507. - F. 2. 508. - F. 2. 509. - F. 2. 510. - F. 2. 511. - F. 2. 512. - F. 2. 513. - F. 2. 514. - F. 2. 515. - F. 2. 516. - F. 2. 517. - F. 2. 518. - F. 2. 519. - F. 2. 520. - F. 2. 521. - F. 2. 522. - F. 2. 523. - F. 2. 524. - F. 2. 525. - F. 2. 526. - F. 2. 527. - F. 2. 528. - F. 2. 529. - F. 2. 530. - F. 2. 531. - F. 2. 532. - F. 2. 533. - F. 2. 534. - F. 2. 535. - F. 2. 536. - F. 2. 537. - F. 2. 538. - F. 2. 539. - F. 2. 540. - F. 2. 541. - F. 2. 542. - F. 2. 543. - F. 2. 544. - F. 2. 545. - F. 2. 546. - F. 2. 547. - F. 2. 548. - F. 2. 549. - F. 2. 550. - F. 2. 551. - F. 2. 552. - F. 2. 553. - F. 2. 554. - F. 2. 555. - F. 2. 556. - F. 2. 557. - F. 2. 558. - F. 2. 559. - F. 2. 560. - F. 2. 561. - F. 2. 562. - F. 2. 563. - F. 2. 564. - F. 2. 565. - F. 2. 566. - F. 2. 567. - F. 2. 568. - F. 2. 569. - F. 2. 570. - F. 2. 571. - F. 2. 572. - F. 2. 573. - F. 2. 574. - F. 2. 575. - F. 2. 576. - F. 2. 577. - F. 2. 578. - F. 2. 579. - F. 2. 580. - F. 2. 581. - F. 2. 582. - F. 2. 583. - F. 2. 584. - F. 2. 585. - F. 2. 586. - F. 2. 587. - F. 2. 588. - F. 2. 589. - F. 2. 590. - F. 2. 591. - F. 2. 592. - F. 2. 593. - F. 2. 594. - F. 2. 595. - F. 2. 596. - F. 2. 597. - F. 2. 598. - F. 2. 599. - F. 2. 600. - F. 2. 601. - F. 2. 602. - F. 2. 603. - F. 2. 604. - F. 2. 605. - F. 2. 606. - F. 2. 607. - F. 2. 608. - F. 2. 609. - F. 2. 610. - F. 2. 611. - F. 2